



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922

275 (19.6.1922) Mittag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-204006](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-204006)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Druckpreis: In Mannheim und Umgebung monatlich 1,50 M., in den übrigen Orten 2,00 M. ...

Anzeigenpreise: Die kleine Zeile 100. — ausm. 150. — ...

Beilagen: Der Sport v. Sonntag, Aus der Welt der Technik, Gesetz u. Recht, Mannh. Frauen-Zeitung, Mannh. Musik-Zeitung, Bildung u. Unterhaltung, Feld u. Garten, Wandern u. Reisen.

Der Kampf um die Getreideumlage.

Kritische Lage.

Berlin, 18. Juni.

Die durch die Erklärung der Sozialdemokraten bezüglich der Getreideumlage geschaffene Situation muß leider als kritisch angesprochen werden. Vorläufig sind die Dinge bei den Fraktionen noch im Gange. Aufhellende Momente werden sich erst aus den morgen beginnenden Verhandlungen anlässlich der ersten Lesung ergeben.

Die Blätter betrachten die durch den Gesetzentwurf über die Getreideumlage geschaffene politische Lage als außerordentlich kritisch, da eine Mehrheit im Reichstage für die Umlage sehr zweifelhaft ist und die Sozialdemokratie kategorisch erklärt, daß sie bei Ablehnung des Gesetzentwurfes aus dem Kabinett ausscheiden und in die entschiedene Opposition übergehen würde.

Bemühungen um Beilegung.

Berlin, 19. Juni. (Von unj. Berl. Büro.) Das „Allteinstimmigkeitsblatt“ beginnt den Reklamekrieg bereits abzuwickeln. Es sei nicht wahr, daß die Regierung, falls die Getreideumlage abgelehnt würde, den Reichstag aufzulösen. Sie bemühe sich nur, unter den ihr nahestehenden Parteien um Unterstützung für die Vorlage, die für dieses Jahr noch für notwendig erachtet würde.

Zur Frage, wie sich die einzelnen Parteien bei der Abstimmung verhalten werden, erklären die Blätter, daß gegen die Umlage auf der einen Seite die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei, auf der anderen Seite aber auch die Unabhängigen und Kommunisten stimmen werden, da diesen beiden Parteien die Vorlage wahrscheinlich nicht weit genug gehen werde.

Die amtliche Begründung der Umlage.

Berlin, 17. Juni.

Der Gesetzentwurf über die Getreideumlage ging dem Reichstag zu. Dazu wird von zuständiger Seite erklärt:

Das Inlandsgetreide deckt unseren Bedarf nicht, und Auslandsgetreide kommt durch den freien Handel nicht in genügender Menge herein. Durch Angebot und Nachfrage ist der Bedarf nicht zu regeln. Die Landwirtschaft glaubt, auf freiem Wege zu den notwendigen Mengen an Inlandsgetreide kommen zu können. Die Regierung glaubt dies aber nicht. Die Landwirtschaft wollte zwei Millionen Tonnen zum freien Marktpreis der Regierung zur Verfügung stellen. Dazu müßte die Landwirtschaft eine neue Organisation schaffen; das wäre ein Experiment und durch eine derartige Maßnahme würde der Preis außerordentlich getrieben werden, zeitweise vielleicht sogar über den Weltmarktpreis.

Erhöhung des Verkaufspreises der Reichsgetreidebestelle muß eintreten, sobald sich der Marktpreis etwa auf das Doppelte erhöhen dürfte. Das wesentlichste in der Brotversorgung sei nicht die Billigkeit, sondern die Sicherung der Versorgung. Die Einteilung der Umlage werde sich in diesem Jahre bedeutend schwieriger gestalten als im Vorjahre. Die Regierung denkt, daß die Landwirtschaft sich dem Gesetz gegenüber anders stellen werde, als dem Gesetzentwurf, zumal man ihr im Punkte des Preises entgegenkomme.

Eine deutschnationale Anfrage.

Berlin, 19. Juni. (Von unserem Berl. Büro.) Von der deutschnationalen Fraktion ist im Reichstage eine Anfrage eingebracht worden, die, indem sie die Getreideumlage als ein ungeeignetes Mittel für die Brotverbilligung und die Hilfe für die Klein- und Sozialrentner, die Waisen, Waisen und Kriegsbeschädigten erklärt, die Regierung fragt, was sie zu tun gedenke, um 1. die Lebenshaltung der minderbemittelten Kreise planmäßig zu sichern, 2. etwaige Versuche der Verschlebung von Getreide ins Ausland mit schärfsten Mitteln zu begegnen.

Der Garantiauschuß.

Paris, 17. Juni. Heute verlassen die Mitglieder des von der Reparationskommission zur Finanzkontrolle des Deutschen Reiches geschaffenen Garantie-Ausschusses Paris, um sich nach Berlin zu begeben. Ein Finanzfachverständiger gab dem „Erzeisler“ Erklärungen über die gegenwärtige Mission und die Zusammenfassung sowie die Machtbefugnisse des Garantiaussschusses. Der Garantiaussschuß ist aus zwei Abgeordneten jeder Macht bei der Reparationskommission und hohen Finanzbeamten zusammengesetzt, die verschiedenen Dienststellen dieser Kommission angehören. Außer diesem von dem französischen Abgeordneten beim Garantiaussschuß, Mauclet, geleiteten Büro, der bald in Berlin, bald in Paris wohnt, gibt es ferner noch ungefähr 50 Inspektoren, die gewöhnlich in Deutschland wohnen und in händiger Beziehung mit der deutschen Regierung stehen.

Der Garantiaussschuß in Berlin.

Berlin, 19. Juni. (Von unserem Berl. Büro.) Der Garantiaussschuß ist gestern abend von Paris kommend in Berlin eingetroffen. Die Vorbereitungen mit den Berliner Instanzen werden wohl schon heute beginnen.

Reparationen und interalliierte Schulden.

Paris, 19. Juni. Der Londoner Berichterstatter des „Temps“ übermittelt seinem Blatte die Nachricht, daß das Reparationsproblem von englischer Seite zum Gegenstande eines Meinungsustausches gemacht werden würde. Man werde vielleicht die von Sir Robert Horne und Sir Basil Blacket ausgegangenen Vorschläge wieder aufnehmen, nach denen Frankreich seine Schulden bei England u. Amerika mit Schatzscheinen der Serie C begleichen könnte. Auf diese Weise würde Frankreichs Schulden bei den Alliierten zu gleicher Zeit auch mit den deutschen Schulden entsprechend herabgesetzt, da die Engländer und Amerikaner, so weiß der Berichterstatter des „Temps“ zu melden, die Obligationen der Serie C für wertlos halten. Selbstverständlich sei ein derartiges Abkommen nur mit Zustimmung der Vereinigten Staaten möglich. Es gäbe aber ein Mittel, das Ziel zu erreichen, wenn es nämlich allgemein für wünschenswert erklärt würde, das Reparationsproblem mit den interalliierten Schulden zu verknüpfen.

England und Frankreich.

Eine englische Note wegen des nahen Ostens.

Paris, 17. Juni. Wie der „Temps“ mitteilt, hat die britische Regierung der französischen Regierung eine Note überreicht, in der in Bezug auf die Herstellung des Friedens im Orient verlangt wird, daß entweder England, Frankreich und Italien sich wiederum an die Regierungen von Athen, Konstantinopel und Angora wenden, um sie aufzufordern, innerhalb einer gewissen Frist die am 26. März auf der Pariser Konferenz festgesetzt wurde, die Friedensvorschlüge anzunehmen, oder aber, wenn Frankreich diese neue Demarche für unnütz erachte, alsdann der Versuch der Konferenz von Paris aufgegeben und die Akten über die Verhandlungen vollständig veröffentlicht werden.

Die französische Antwort bevorstehend.

Paris, 18. Juni. Wie Havas mitteilt, ist es wahrscheinlich, daß die französische Regierung sehr bald auf die gestern erwähnten englischen Vorschläge in Bezug auf den Frieden im Orient antworten wird. Die französische Regierung wird den Standpunkt vertreten, daß man keine neue kategorische Note nach Athen, Konstantinopel und Angora senden, sondern sich damit begnügen solle, die diplomatischen Dokumente über die Bemühungen zur Herstellung des Friedens zwischen der Türkei und Griechenland zu veröffentlichen.

Die Eröffnung der Haager Konferenz.

1. Haag, 17. Juni.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Mit einem Angriff auf die „unerlösen politischen Diskussionen in Genua“ begann diese Konferenz der Edward Hilton Young, Finanzsekretär des britischen Schahamtes, den Namen einer „Besprechung sachlich denkender Praktiker“ verliehen hat. Es war, wie ein befreundetes Ungewitter. Alle befreundeten ihre Zufriedenheit mit der Rede Hilton Youngs, die in der gestrigen Sitzung, als Auftakt zu den am Montag beginnenden Kommissionsitzungen, gehalten wurde.

Wie bekannt, erschienen die Fachkundigen der an der Haager Konferenz beteiligten Staaten ohne bestimmte Instruktionen betreffs der inneren Organisation der Zusammenkunft. Der persönlichen Initiative blieb, man kann sagen, Alles überlassen. Obwohl es sich nicht um rein sachliche Angelegenheiten handelte, sondern um den inneren Aufbau der Konferenz, so war nicht zu verkennen, daß eine Erörterung der Fragen über Zusammenfassung der Kommissionen notwenigerweise zu einer Debatte über die eigentlichen Befugnisse der Fachleute führen mußte. Wer wird aber den Mut besitzen, gerade heraus zu sagen, was eigentlich im Haag getan werden soll, welche Grenzen den Experten gesteckt würden; diese Fragen beschäftigen die Haager Konferenzmitglieder während der verflochtenen vierundzwanzig Stunden. Anfangs hieß es, der belgische Vertreter, Professor Cattier, beabsichtige die Programmrede über die Befugnisse der Fachleute im Haag zu halten. Cattier ist der Schöpfer des wirtschaftspolitischen Memorandums von Genua, in dem er die Vorbereitungen für ein Ausland zu gewährendes Darlehen zusammenfaßte und sich dabei eher durch die englischen Gedankengänge, als durch die der französischen Regierung leiten ließ. Zwischen Cattier und den Herren der englischen Fachdelegation fanden, vor der Sitzung, die sich mit der Kommissions-Zusammenfassung zu befassen hatte, vertrauliche Besprechungen statt mit dem Ergebnis, daß Hilton Young das Wort führen sollte. Young war in Genua, konnte also freier sprechen als Cattier. Dieser Auftakt hatte umso größere Bedeutung, da die französische Regierung erst nach der wichtigen Sitzung ihre Experten nach dem Haag schickt.

Das Bedeutsame an Hilton Youngs Rede ist, daß über die Art und Weise, wie man das Rassenprogramm in Genua behandelte, der Stab gebrochen wurde. Dort stellte man politische Theorien auf, erging sich in Zukunftsbetrachtungen über die Wiederherstellung Europas, ohne den Unterbau zu schaffen. Wir kommen hier als Geschäftsleute zusammen, die Fundamente für die hohen Stodwerke der europäischen Friedenspolitik legen sollen. Wir sind Pioniere und Ratgeber zugleich. Wir sehen ein, daß uns der hohe Geist der Staatsmänner Europas (Hilton schloß bei diesen Worten) nicht verließen; dafür besitzen wir einen nüchternen Geschäftssinn. Was wir hier beschließen, wollen wir den Regierungen als das Ergebnis unserer praktischen Studien mitteilen. Das ist der Kern der englischen Programmrede. Sie erregte Aufsehen, weil in ihr eine Kritik der Lloyd Georgeschen Politik in Genua nicht un schwer zu erkennen ist. Hilton Young sagte: „Ich war nicht in Genua; was ich darüber denke, will ich nicht bei mir behalten. In Form einer „rein persönlichen Auffassung“ kritisierte der Finanzsekretär des englischen Schahamtes die Vorgänge auf der Genueser Konferenz. Seine Ausführungen fanden den stärksten Beifall. Als Hilton Young von den „politischen Theorien“ sprach, nicht der italienische Delegationschef Baron Avezzano mit auffälliger Vehemenz. Nach der Sitzung hatte ich Gelegenheit, Baron Avezzano, der in Genua an der Spitze der italienischen Finanzdelegierten stand, über Hilton Youngs Rede zu sprechen. „Es ist die offenherzigste Erklärung, die ich jemals vernommen habe“, sagte mir der Vertreter Italiens, „sie hat die Luft gereinigt und den Weg gewiesen. Wir haben auf eine solche Klärung der Situation gewartet, weil uns bisher unbekannt war, ob im Haag politisches Geplänkel stattfinden soll, oder rein praktische Vorarbeit für die Wiederherstellung Rußlands. Hilton Young befriedigte alle Vertreter der beteiligten Mächte. Frankreich wird nun nicht mehr zögern, im Haag an der Behandlung des Rassenproblems mitzuwirken; und ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß sich die Vereinigten Staaten auf der jetzt tagenden „Geschäfts-Konferenz“ durch einen Zuhörer werden vertreten lassen.“ Auf meine Frage, welche Haltung Italien auf der Haager Konferenz einnehme, erwiderte Baron Avezzano: „Wir sehen unsere Genueser Bestrebungen fort. Mit Rußland zu einer Verständigung zu gelangen, halten wir für eine unabwendbare Notwendigkeit und Vorbereitung für den europäischen Wiederaufbau. Wir wollen den Russen beweisen, daß wir auf einer rein geschäftlichen Basis eine Einigung mit ihnen herbeiführen können. Nicht uns fehlt es an gutem Willen.“

Die Eröffnungssitzung bemies vorerst, daß zwischen den englischen und italienischen Experten ein enger Kontakt vorhanden ist. Baron Avezzano führt mit den Leitern der englischen Delegation Besprechungen, die in französischen Kreisen nicht gerade angenehm berühren. Man erzählte mir gestern, daß der französische Botschafter ein ausführliche Information über das englisch-italienische Zusammengehen in Haag nach Paris schickte und auf die Verständigung zwischen Cattier und Hilton Young beunruhigt hinwies, gewisse „Manöver der englischen Delegation“ prophezeit. Tatsächlich sehen die Franzosen sehr besorgte Mienen auf und lassen in Privatgesprächen (die sie gerne an die große Glocke gehängt sehen möchten) ein Ginsto der Haager Konferenz voraussehen. Von den Russen erwarten sie wieder die Taktik des „feilschenden Pferdehändlers“.

Trotzdem macht sich ein gesunder Optimismus in Konferenzkreisen geltend. Er entstand, wie erwähnt, unter dem Einbruch der Youngschen Rede und findet momentan durch die „zunehmende Fühlungnahme der Delegierten auf der

halb des offiziellen Konferenzsaales Näherung. Man treibt also — Geheimdiplomatie, wenn auch unter nüchternen „Geschäftsleuten“. Das Frühstück im Palace-Hotel, wo die Engländer wohnen, ist für den Gang der Dinge wichtiger, als die Sitzung; das Dinner im Scheveninger Kurhaus fördert wichtigere Dinge zutage als etwa eine Aussprache in einem Kammerzimmer des Haager Friedenspalastes. „Zwischen polre... (Obst und Käse) fallen die Entscheidungen“, schrieb gestern der „Matin“-Mann aus Scheveningen an sein Pariser Blatt. Man muß ihm recht geben. Die Pressevertreter kommen sich wie Detektive vor, die immer auf eine falsche Fährte gebracht werden. Wenn sie glauben, daß die Herren im Friedenspalaste verhandeln, so vollzieht sich das „Ereignis“ irgendwo in einem Seitenzimmer der Scheveninger Delegationshotels. Mit Berichten wird man fast ausschließlich nur durch die englischen Vertreter und durch die Italiens verliehen. Hermetisch zugedichtet sind die holländischen Delegierten, die verwundert tun, wenn man an sie „unmögliche Fragen“ richtet. Kalitros sprechen die Franzosen, vor Allen der Sekretär des Befandten Benoit. Freundschaftlich-schlagend sind die Japaner und dozierend die belgischen Sachverständigen.

Die Kurve soll für die Presse fallen, wenn den Sachverständigen alle Regierungsinstruktionen zugegangen sind. In London, wo Poincaré mit Lloyd George verhandelt, wird über die weitere Entwicklung der Haager Konferenz gesprochen. Wenn am Montag nachmittag die erste Geschäfts-sitzung im Haager Friedenspalaste zusammentritt, dann wird man erst feststellen können, welche praktischen Möglichkeiten für das Zustandekommen einer Einigung vorhanden sind. Der augenblickliche Optimismus besitz also nur wenig Berechtigung. Entscheidend für die Beurteilung der Haager Konferenz werden die ersten Tage der folgenden Woche sein.

Wie gelangt die Luten werden gedichtet. Streng gehelm wünscht man die Kommissionsbesprechungen zu halten, bis die Russen kommen. Selbst innerhalb der Kommissionen werden Einschränkungen betreffs Heranziehung der Kleinstaatler gemacht. In aller Stille soll das Memorandum, das den Russen vorgelegt werden soll, festgesetzt werden. Daß die amerikanischen, englischen, französischen Journalisten gegen diese „Geheimdiplomatie“ protestieren, ist selbstverständlich. Erfolg werden sie damit nicht erzielen. Die holländische Regierung ist gerne bereit, den ausländischen Pressevertretern Zutritt zu verschaffen, aber den Einblick ins Konferenz-geschehen verweigert sie ihnen. Noch wird dagegen Sturm geblasen; aber wer die holländischen Herren kennt, weiß, daß der Wall unüberwindbar ist.

Günstigere Aussichten!

□ Berlin, 19. Juni. (Von unj. Berl. Büro.) Wie aus dem Haag gemeldet wird, sollen heute nachmittag die einzelnen Kommissionen eingeseht werden. Außer den Großmächten werden auch Holland und Belgien die Ehre in jeder Kommission haben. Im übrigen glaubt man an den gemäßigten Charakter der russischen Delegation und beurteilt deshalb die Aussicht für die Verhandlungen mit ihnen günstig.

Poincaré in London.

Bankettreden.

WB. London, 18. Juni. Das Bankett zu Ehren Poincarés war der Anlaß einer eindrucksvollen französischen Kundgebung. Mehr als 500 britische, französische und alliierte Staatsangehörige, Gesandte und bevollmächtigte Minister nahmen daran teil. Beim Dessert begrüßte Lord Derby die französischen Gäste und erinnerte an die von Poincaré der gemeinsamen Sache geleisteten Dienste. Viscount Burnham brachte einen beredten Trinkspruch aus: „Wir grüßen den heldenmutigen Mann“, sagte er. Burnham rühmt die Frauen Frankreichs, die ihre Pflicht in ständiger Weise taten. Cavan, der Chef des Generalstabs erklärte, die Schlacht von Verdun werde ein großartiges Beispiel der Widerstandskraft der französischen Truppen bleiben. Kein Lob übertreffe ihren heldenmütigen Widerstand gegenüber einer immer wachsenden Zahl.

WB. London, 17. Juni. In seiner Rede bei einem Bankett der britischen Gesellschaft für die befreiten Gebiete sprach Poincaré seinen herzlichen Dank für die Rücksichtnahme aus, die das britische Volk trotz der wirtschaftlichen Krise bewiesen habe. Er sagte, er treue sich, daß er bei seiner Rückkehr nach London die Freundschaft, die die französische mit der englischen Nation verbindet, ebenso lebendig und stark wieder gefunden habe. „Ihre Politik“, sagte er, „ist die beste von Allen. Es ist die Politik des Herzens. Sie genügt um die Mißverständnisse zu beseitigen und die Annäherung der Geister zu bewirken. Die Staatsmänner brauchen nur Ihrem Beispiel zu folgen.“ Der Ministerpräsident wies ausdrücklich auf die großartigen Wirkungen der Freigabe der britischen Gesellschaft für die unglücklichen, schwer geprägten Bevölkerungen hin. Er lobte besonders Lord Derby, der mit solchem Erfolg daran arbeite, die Entente zwischen England und Frankreich enger zu gestalten, die auf dem Boden der ehemaligen Schlachtfelder sichtbar und unwiderstehliche Spuren der ewigen Gemeinsamkeit hinterlassen habe, die von nun an die Geschicke der beiden Nationen untrennbar gestalten.

Poincaré sagte dann noch hinzu, daß die Bewohner der unterkürten Gemeinden ihre unermüdbaren Anstrengungen mit der edelmütigen Hilfe vereinen, die ihnen von außen geleistet wird und mit unermüdblichem Eifer an der Bearbeitung der von Granaten aufgewühlten Felder arbeiten, die aufs Neue gute Ernten bringen. Es widerstrebe entschieden der Vernunft und der Gerechtigkeit, sagte Poincaré, daß Frankreich bis jetzt gestanden war, selbst die Lasten der enormen Ausgaben, die durch den Angriff und den deutschen Einmarsch verursacht wurden, zu tragen, aber da im gegenwärtigen Augenblick diese Ungerechtigkeit noch nicht ihr Ende gefunden hat, so sind wir uns dankbarer für jedes Zeichen der Sympathie, das Sie uns als Zeichen der britischen Freundschaft geben. Wie die Verbindung beider Länder eine der sichersten Vorbedingungen für den Weltfrieden ist, so sind Sie, meine Damen, die besten Boten der Entente, die sichersten Abgesandten des Friedens.

Die Begegnung mit Lloyd George.

WB. London, 18. Juni. Reuter erfährt: Montag nachmittag wird zwischen Lloyd George und Poincaré eine Besprechung nach dem Frühstück stattfinden, das Lloyd George gibt und an dem Poincaré mit seiner Gattin und mehrere britische Minister teilnehmen. Es ist anzunehmen, daß irgendeine Zusammenkunft der beiden Premierminister vor Montag nicht stattfinden wird, wegen der anderweitigen Verpflichtungen Poincarés. Für die Besprechung ist noch kein endgültiges Programm festgesetzt. Wegen der wahrscheinlichen Rückkehr Poincarés am Montag Abend wird die

Unterredung notwendigerweise sehr begrenzten Umfang haben. Es wird angenommen, daß einer der Hauptgegenstände der Besprechung die Frage des Rahmens sein wird. Sicherlich wird auch die Haager Konferenz und die Frage der deutschen Reparationen, wie sie sich nach der Entscheidung des Kontlerausschusses darstellt, besprochen.

Die Räumung Oberschlesiens.

WB. Kattowik, 17. Juni. Wie die „Ostdeutsche Morgenpost“ meldet, traf heute früh vom Regierungspräsidenten in Oppeln ein Telegramm ein, wonach die hiesige Polizei sofort aufzulösen sei. Daraufhin wurde heute die blaue Polizei nach und nach von den Straßen zurückgezogen und ebenso wie die Kriminalpolizei entlassen. Die amüßigen Ausweise wurden ihnen abgenommen und die nicht in polnische Dienste übertretenden Beamten werden morgen abgelohnt. Sie haben bis Samstag mitternacht das Abstimmungsgebiet zu verlassen und sich dem Breslauer Polizeipräsidium zur Verfügung zu stellen, von wo aus ein Teil nach Abzug der interalliierten Truppen nach Deutsch-Oberschlesien zurückkehren wird. Der voraussichtliche Polizeipräsident für Kattowik ist Dr. Wildner. Die polnischen Polizeibeamten sind zum größten Teil bereits eingetroffen, sodess von morgen früh ab die Stadt Kattowik der polnischen Polizei untersteht.

WB. Kattowik, 18. Juni. 200 Mann polnischer Polizei übernahmen abends nach einer kurzen Instruktion im Polizeipräsidium den Dienst in der Stadt. Weitere Polizeimannschaften trafen kurz vor Mitternacht in Kattowik ein. Der Belagerungszustand wird weiter aufrecht erhalten.

□ Berlin, 19. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Die erste Zone des an Polen fallenden Gebietes von Oberschlesien ist gestern in der vorgesehenen Weise geräumt worden. In Stadt- und Landkreis Kattowik wurde die Abstimmungs-polizei herausgezogen und die neue polnische Polizei rückte ein. Die Besatzungstruppen sollen heute die Zone verlassen. Die Uebergabe der in dem an Polen abgetretenen Gebietsteil liegenden Eisenbahnen ist gestern abend vollzogen worden. Zu gleicher Zeit sind im ober-schlesischen Abstimmungsgebiet für den deutschen Teil die deutsche Eisenbahndirektion Oppeln und für den polnischen die polnische Staatsbahn-Direktion Kattowik eingerichtet worden.

Blutiger Zusammenstoß.

WB. Hindenburg, 19. Juni. In Bistupig ist es gestern zwischen einem Apotommando, das die Gemeindevache abgelöst hatte, und einer kleineren französischen Abteilung zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen. Eine größere Anzahl von Zivilisten ergriff die Partei der Apotomanten, worauf es zu einem Feuergefecht kam, in dessen Verlauf drei Zivilisten getötet worden sind. Ein vierter ist schwer verletzt worden, sodess er kurz darauf verstarb.

Bestimmungen für das Amnestieverfahren.

Berlin, 19. Juni. (Priv.-Tel.) In dem deutsch-polnischen Verträge, betreffend die Uebergangsbestimmungen für beide Teile Oberschlesiens, wird einer Breslauer Meldung des „Vol.-Anz.“ zufolge festgesetzt, daß sich beide Regierungen verpflichten haben, alle Entscheidungen und Urteile, die von den durch die Interalliierte Kommission eingesehten Gerichten erfolgt sind, wie die von einer deutschen oder polnischen Strafammer ergangenen Entscheidungen oder Urteile anzuerkennen. Die Wiederaufnahme eines Verfahrens kann nur mit Zustimmung der drei Alliierten, in der interalliierten Regierungskommission für Oberschlesien vertretenen Mächte eingeleitet werden. Keine Gnadenmaßnahme, keine Veränderung, Aufhebung oder Verkürzung der Strafe darf zu Gunsten von Personen, die wegen Straftaten gegen die Alliierten verurteilt sind, ohne Einverständnis der drei alliierten Mächte erfolgen. Wenn der Gefangene keine Strafe in einem interalliierten Gefängnis des Rheinlandes verbüßt, hat der Ausschuh für das Rheinland das für die Gnadenmaßnahmen bezügliche Verfahren einzuleiten.

Der Hansabund über die Zwangs-anleihe.

□ Berlin, 18. Juni. Der Hansabund hatte zum Sonntag vor-mittag nach dem Ministerhaus zu einer Aussprache über den Zwangs-anleihe-gesetzesentwurf geladen, der soden die erste Sitzung im Reichstage postiert hat. Der Einladung war ein erlesener Kreis von Wirtschaftswissenschaftlern, Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden und Abgeordneten gefolgt. Der erste Vorsitzende des Präsidiums des Hansabundes, Reichstagsabgeordneter Dr. Fischer-Röhlin eröffnete die Beratung mit einer Ansprache, in der er den Zweck der Aussprache dahin kennzeichnete, daß es sich nicht darum handle, unproduktive Kritik an der Gesetzesvorlage zu üben, sondern daß es gese, dafür zu sorgen, daß die notwendigen Erfordernisse der Wirtschaft brüchlichst werden, da nur dann die Zwangs-anleihe einzu-zweck habe. Er forderte die möglichst automatische Anpassung der Tarife der direkten Steuern an die Geldentwertung, die Schaffung einer stabilen Wert-einheit, die Reform des Erbschaftssteuer-gesetzes und die Stärkung des finanziellen Verhältnisses zwischen Reich, Ländern und Gemein-den, ferner die Ausgestaltung der Gewerbesteuer dahin, daß sie dem Gewerbe die Existenzmöglichkeit behält, und schließlich eine sparsame Wirtschaft in den Staatsverwaltungen und Betrieben.

Der Referent, der Geschäftsinhaber der Berliner Handels-Gesellschaft, Dr. Sinzenis, führte u. a. aus: Nachdem man vor vollendeten Tathen stehe, müsse versucht werden, die sich ergebenden Schädigungen für die Wirtschaft nach Möglichkeit zu beschränken. Der Höchstbetrag der Anleihe müsse mit 60 Milliarden Papiermark festgelegt werden. Die Schätzung des zwangs-anleihepflichtigen Vermögens seitens der Regierung sei nicht zutreffend. Nach Sachverständigenangaben kämen nicht 1200 Milliarden, sondern etwa 2000 Milliarden in Betracht. Hiernach sei der in dem Gesetz vorgesehene Tarif zu hoch. Die kleineren und mittleren Vermögen müssen mehr entlastet werden. Für die Körperschaften genüge ein Satz von ein Drittel des den natürlichen Personen auferlegten Betrages, während die Sachzielgesellschaften insoweit zu befreien, als die Mutter-gesellschaft zahlungspflichtig sei. Die Bestimmungen über die Ver-ein-schätzung müßten als undurchführbar beseitigt werden. Alle steuer-pflichtigen Nichtkaufleute sollten berechtigt sein, das Zwei- oder Dreifache des Kotpfeuers zugrunde zu legen oder sich nach dem Stande vom 30. Juni 1922 neu einzuschätzen, während alle Voll-kaufleute die Einschätzung auf Grund ihrer letzten Bilanz vor-zunehmen hätte. Die Bestimmungen über die Zusatze-gabe im Falle der Abweichung bei der Ver-ein-schätzung um mehr als ein Drittel des endgültig festgelegten Vermögens müßten beseitigt werden. Nur für schuldhaft falsche Einschätzungen seien Straf-bestimmungen am Platz.

Bei den Bestimmungen über die Bewertung der Aktien sei die Bewertung nach dem Kursstande eines willkürlich gewählten Tages eine Unmöglichkeit. Die Bewertung müsse nach den Grundlagen der Vermögenssteuer erfolgen. In dem Gesetz müsse auf jeden Fall die Befreiungsmöglichkeit der Zwangs-anleihe festgesetzt werden. Ohne diese Befreiungsmöglichkeit würde das gesamte Wirtschaftsleben auf

das schwerste erschüttert werden. Die Einschätzungen auf die Zwangs-anleihe würde auch die Inflation nicht vermindern. Ein solch hoher Kurs der Zwangs-anleihe liege auch im Interesse des ge-samten deutschen Anleihe-marktes. Deshalb müsse auch die Ver-zinsung günstiger gestaltet werden, als es der Entwurf vorsehe. Spätestens vom Jahre 1923 an müßten 5 Prozent Zinsen gezahlt werden und zur Tilgung sollte jährlich außer den erparten Zinsen mindestens 1 Prozent aufgewendet werden. Außerdem müsse den Besizern der Zwangs-anleihe gestattet werden, einen Teil der Anleihe zum Nennwert auf die Erbschaftsteuer in Zahlung zu geben.

Das Ergebnis der anschließenden Aussprache und ihrer zahl-reichen Kritiken lasse der Vorsitzende Dr. Fischer in folgenden For-derungen zusammenfassen: Die Zwangs-anleihe dürfe nur 60 Mil-liarden Papiermark einbringen. Die Zahlungsfrist müsse über den 31. Dezember 1922 hinaus verlängert werden. Eine Ermäßigung der Tariffätze sei notwendig. Die juristischen Personen dürften nicht in demselben Maße herangezogen werden wie die physischen Per-sonen. Die Verzinsung nach Ablauf der ersten drei Jahre müsse ein-heitlich auf einen angemessenen Zinssatz gebracht werden. Die Ver-zinsungsmöglichkeit müsse zu dem für Staatspapiere geltenden Satz ge-richtet werden. Eine Ver-ein-schätzung könne nur auf Grund von in der Vergangenheit liegenden Merkmalen erfolgen. Die prak-tisch unhaltbaren Bestimmungen über die Zusatze-gabe bei un-zutreffenden Ver-ein-schätzungen dürften die Steuermoral nicht noch mehr zerstören.

Dr. Fischer betonte, daß diese Forderungen keine Schonung des Besitzes bedeuteten, sondern den Zweck hätten, die deutsche Wirtschaft lebens- und entwicklungsfähig zu erhalten. Die deutsche Wirtschaft sei zu Opfern bereit, wehre sich aber dagegen, daß sie durch solche Opfer völlig zerstört werde.

Deutsches Reich.

Die Regierungskrise in Sachsen.

WB. Dresden, 17. Juni. Die Staatskanzlei teilt mit: Die letz-ter Zeit in der Presse veröffentlichten Kritiken über angebliche Ver-sprechungen oder Verhandlungen zwischen den Fraktionen oder politischen Persönlichkeiten über eine Regierungsumbildung in Sachsen erwehren jeder Grundlage. Die Re-gierung steht in voller Uebereinstimmung mit den sozialdemokrati-schen Fraktionen auf dem Standpunkt, der Entscheidung über den offiziellen Rücktritt der Regierung durch die Wahlen zum neuen Landtag keineswegs auszuweichen.

Ein Protest der Lokomotivführer.

In Würzburg fanden Verhandlungen der Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer statt, zu der aus allen Teilen des Reiches Delegierte erschienen waren. In einer Entschliessung wurde dagegen Protest erhoben, daß ge-mäß einer Verfügung des Reichsverkehrsministers nicht han-dwerkertsmäßig vorgebildete Personen zum Lokomo-tivführerdienst verwendet werden sollten. An dem Reichs-kanzler wurde ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt, daß die Gewerkschaft die Entschliessung des Ehrenwortes vom 7. Februar in der Frage der Beamtenmehrgelung erwar-te.

Die Föderalisten zum Artikel 18 der Reichsverfassung.

In einer aus ganz Deutschland beschiedenen Konferenz sah-ten die Vertreter der föderalistischen Bewegung in verschie-denen Teilen Deutschlands die nachstehende Entschliessung: „Die unterzeichneten föderalistischen Parteien und Or-ganisationen Deutschlands leben die Bürgerschaft für den Be-stand und das Glück des Reiches in einer föderalisti-schen Gestaltung seiner Verfassung. Die Ue-ber-derung des Reiches in Länder soll einem wahren föderalisti-schen Aufbau zustreben. Gebietsteile, welche die Kraft und den überwiegenden Willen zu eigener Staatsbildung beweisen, sollen ihre Eigenstaatlichkeit im Reich frei erlangen können.“

Bayerischer Bauernbund. — Christliche Volkspartei. — Deutsch-hannoversche Partei. — Bayerische Volkspartei. — Braunschweig-niedersächsische Partei. — Hessischer Volks-bund. — Schleswig-holsteinische Landespartei.

Vor der Beschlußfassung über die Entschliessung gab der Abgeordnete Dr. Deermann für die Christliche Volkspar-tei unter Zustimmung der Delegierten aller vertretenen Par-teien und Organisationen die Erklärung ab, daß selbst-ständig für das besetzte Gebiet die Durchführung des Artikels 18 der Reichsverfassung während der Dauer der Be-setzung nicht in Frage kommen könne.

Baden.

Das neue Landeskirchensteuergesetz.

UL. Karlsruhe, 17. Juni. Der Haushaltsausschuh des Landtags hat sich letzter Tage mit dem neuen Landeskirchensteuergesetz beschäftigt, über das wir schon berichtet haben. Berichterstatter ist Abg. Rager-Karlsruhe (Sn.). In der Aussprache über das neue Gesetz, dessen Zweck lediglich die Anpassung der beiden badi-schen Kirchensteuergesetze an die neuen Reichsgesetze sowie an das badi-sche Grund- und Gewerbesteuer-gesetz ist, wurde die Frage ge-streift, ob der Staat ausständig die Kirchensteuer einzuziehen habe. Der Vertreter der Sozialdemokraten erklärte, dies ist nicht mehr zeitgemäß, der Staat solle den Kirchen nur die Steuerlisten zur Verfügung stellen. Von Zentrumsseite wurde darauf hingewiesen, daß der Einzug der Kirchensteuern der Kohlenverpächter bald am zweckmäßigsten durch den Staat erfolge. Ein demokratischer Ver-treter stimmte dem zu. Ein demokratischer Redner stellte sich auf den Boden der Vorlage.

In der Einzelberatung wurde folgender Abhat gestrichen: „Die im Lande Baden wohnhaften Mitbürger sind im Sinne des gegenwärtigen Gesetzes eine besondere öffentliche Korporation.“ Nach längerer Aussprache wurde dazu folgende Entschliessung ab-genommen: „Der Landtag wolle beschließen, zu erklären, daß durch den Strich dieses Abhates an dem bestehenden Rechtszustand hin-sichtlich der Körperschaftsrechte der Mitbürgergemeinschaft nicht geändert werde, sondern die religiöse Gemeinschaft der Mitbürger eine Körperschaft des öffentlichen Rechts nach der badi-schen Ver-fassung ist.“

UL. Karlsruhe, 17. Juni. Der Haushaltsausschuh des Landtags hat einen von der Zentrumsfraktion eingereichten Antrag angenom-men, wonach die badi-sche Regierung bei der Reichsregierung dahin wirken soll, daß den zurubesehten ehemals badi-schen Be-amten der Eisenbahn- und Zailverwaltung und ihren Hinterbliebenen, die auf schweizer Gebiet wohnen, ihre Be-züge wie früher in Frankenwährung solange bezahlt werden, als sie infolge der Wohnungsnot gezwungen sind, in der Schweiz zu wohnen. — Bei der Beratung dieses Antrages im Haushaltsaus-schuh erklärte ein Regierungsvertreter, sowohl das Reichsverkehrsmini-sterium wie das Reichsfinanzministerium hätten es abgelehnt, nach diesem Antrag zu verfahren. In Betracht kämen insgesamt 114 Per-sonen. Es würde wenig nützen, wenn die badi-sche Regierung abermals vorstellig werde. Trotz dieses Beschlusses stellte sich der Haushaltsausschuh auf den Boden des Zentrumsantrages.

Erzbischof Dr. Carl zur Schulfrage.

UL. Bilingen, 17. Juni. Auf einer hier abgehaltenen Katho-lizenerversammlung hielt Erzbischof Dr. Carl eine Rede und nahm dabei auch Stellung zur Schul- und Religionsfrage. Nach dem „Donauboten“ führte der Erzbischof dazu folgende aus: Wir sind es nicht, die den Streit angefangen haben; es ist unabwe-rig, daß die Kirche den Streit aufnahm hat. Es sind ganz andere ge-wesen, die willig gar keine Kirchen-schulen. Ich habe genug zu tun als ich meine Pflichten befolgt habe. Wenn man aber es verhindern will, daß Religionunterricht und christliche Erziehung in der Schule voll und ganz gesichert bleiben, so werde ich mich wehren bis zum äußersten, magen sie mich Freis-den-sförder nennen, so lang sie wollen. Trist das Volk geschloßen hinter den Bischof, so werden wir den Sieg erringen!

Zweihundertfeier des Bruchsaler Schlosses.

Von badischen Schlössern.

Mannheim weiß es anderen Städten nachzuspüren, was es für ihre Kultur zu bedeuten hat, wenn ihre alten Schlösser urplötzlich aus Schlaf und Vergessenheit erwachen, in die sie allmählich versunken mußten, weil eine Vergrößerung der Sitten, eine bedeutende Förderung des Zusammenhanges mit der Vergangenheit die schmucklose Mauer des Unverstandes um sie errichteten. Zum vollen Bewußtsein des unerfährlichen Kulturschades, den Mannheim in seinem Schloß befiel, ist es freilich noch nicht gekommen. Daran mag der Umstand nicht wenig schuld sein, daß die kulturgeschichtliche Bedeutung und die architektonischen Schönheiten und Besonderheiten im großen Kunst- und geschichtslebenden Publikum noch viel zu wenig bekannt sind. Daran ist aber vor allem schuld, daß der Mannheimer selbst sein Schloß so gut wie überhaupt nicht kennen lernt, daß er es im günstigsten Falle als Durchgangspunkt benutzt und in allen anderen Fällen als Stätte weniger beliebter Künste nach Möglichkeit meidet. Die Trennung des Parkes vom Schloß durch Strophen, Brücken- und Bahnbau, hat zu dieser Entfremdung den Grund gelegt, die völlig wohl niemals überwunden werden wird. Ohne weiter auszuholen, sei hier des Schlosses in Schöpfung und des reinen Genusses, den selbst wir Mannheimer ihm und seinem Garten zu danken haben, und noch besser, ja, eigentlich beneidenswert gut steht es um das Schloß in Bruchsal, das seit seiner sorgfältigen Erneuerung alljährlich von vielen Tausenden von Kunstfreunden besucht wird, die aus allen Teilen Deutschlands und vom Ausland nach der kleinen Stadt im Kraichgau reisen, von der sie, und auch mit Recht, starke Eindrücke zu empfangen hoffen. Mannheim kann nicht anders, als eifersüchtig auf Bruchsal zu blicken, und seit der Plünderung des Schlosses, seitdem die Wände der kaiserlichen Gemächer der Coburgs, die Säte ihrer wertvollen Möbel beraubt und an noch gnädiger belassener Einrichtungsgegenstände Beschädigungen sichtbar sind, die kaum auszubessern sein dürften, seitdem das Mannheimer Schloß nicht in Vergessenheit erblüht, sondern mißbraucht wird und entehrt wurde, ist die Hoffnung aufs schwerste erschüttert. Badens größtem und bedeutungsvollstem Schloße den ersten Platz unter den Kunst- und Kulturdenkmälern des Landes zu sichern.

Das Bewußtsein fränkender Zurücksetzung darf uns jedoch nicht zu sehr beherrschen, als daß wir an der Zweihundertjahrfeier des Bruchsaler Schlosses unbetätigt bleiben könnten, die am vergangenen Samstag und Sonntag in der Hauptstadt des Kraichgaues festlich begangen wurde. Nur kurz soll aus diesem Anlasse die Baugeschichte des Schlosses gestreift und der Reichtum seiner Kunstschätze beschrieben werden.

Die Bischöfe von Speyer hatten Bruchsal, das im Jahre 1008 von Heinrich III. dem Heiligsten Erbe zum Geschenk gemacht worden war, schon lange vor der Erbauung des Schlosses zu ihrer Sommerresidenz erwählt, die es bis 1802 blieb. In diesem Jahre, nach dem Friedensschluß von Lunéville, fielen mit der Säkularisierung des Bistums die reichsheinlichen Besitzungen des Hochstiftes an Baden. Das Schloß wechselte damals nur seinen Besitzer; der fürstliche Glanz blieb noch drei Jahrzehnte, bis zum Tode der Markgräfin Amalie von Baden im Jahre 1832 erhalten, der das Schloß in den Sommermonaten als Wohnsitz diente.

Gleich dem Mannheimer ist auch

das Bruchsaler Schloß

eine Schöpfung des mächtigsten, schönheitsliebenden 18. Jahrhunderts. Die Grundungszeit fällt fast zusammen. Hier wie dort schwebt über der Entstehung des ersten Bauplanes noch ungelöstes Dunkel. Hier wie dort wird im Zusammenhang mit dieser Frage der Name Balthasar Neumann, des Erbauers des Würzburger Schlosses, genannt. Weder für Mannheim noch für Bruchsal kann er belegt werden. Sowie ist jedoch gewiß, daß Neumann 1731 die Bauleitung übernahm. An Größe kann sich das Bruchsaler Schloß trotz seiner ebenfalls beträchtlichen Ausdehnung mit dem Mannheimer nicht messen. Aus dem Mannheimer Grundriß erscheinen gerade das Corps de logis und die beiden Flügel, die mit ihm den Schloßhof bilden, herausgehoben. Deutsche und italienische Kunst gehen hier wie dort reibungslos ineinander über; Barock und Rokoko besitzen in den beiden Schlössern wahre Hochburgen. Etwas hat ja das Bruchsaler Schloß dem Mannheimer voraus. Es wirkt dort seiner farbig belebten Fassade freudig, feistlicher. Die Symmetrie der Anlage kann bei der beträchtlich geringeren Ausdehnung nicht so streng wirken wie in Mannheim, wo der Erbauer des Ritterpalaies mit der verkehrswidrigen Raum- und Lichtentfaltung dieses Raumes einen Vergleich herzustellen bestrebt war. Dessenungeachtet sind beide Schlösser vom Geiste ihrer Bauherren gezeichnet: in Mannheim hatten sich weltliche Herrscher, in Bruchsal Kirchenfürsten ein Denkmal gesetzt.

Kardinal Damian Hugo Graf von Schönborn (1719—1743) ist der Gründer des Bruchsaler Schlosses. Unter ihm entstehen die Pläne, an denen die kurmainzischen Baumeister v. Weich und Ritter v. Braunstein verdienstvoll mitwirkten. Letzterem wird sogar der ursprüngliche Bauplan zugeschrieben. Unter Schönborn wird der Bau bis auf die Innenausschmückung beendet, die dann die Regierungszeit seines Nachfolgers Kardinal Hutten (1743—1770) ausfüllt. Kardinal ist der Schöpfer der ursprünglichen Bemalung des Festsaals; er bemalt auch die Fassade des Ritterbaus. Den beiden Weistern Zie, Vater und Sohn, und dem Stuckateur S.

Reichmeister kommt in der Hauptsache das Verdienst um die herrliche, prunkvolle Ausstattung der fürstlichen Gemächer und Repräsentationsräume zu.

Unter diesen bildet der Rarmorsaal eine architektonische Berühmtheit. Farbige Rarmorsäulen stützen, an den Wänden emporstrebend, das Giebel, die deutliche Abtrennung der beiden Geschosse, durch die der Saal führt. Kunst Rarmorsäulen bedecken den Fußboden, in dem sich die prunkvollen Kronleuchter spiegeln, die von der Decke, diesem Wunderwerk der Rokoko-Phantasie, niederhängen. Die Schönheit dieses Saales ist in ihrem Reichtum und in ihrer stillen Vollendung ganz einfach unbeschreiblich. Noch immer bewundernd, aber nicht so einfach entsetzt sich der Bruch der Innenausschmückung im Thronsaal, dessen kostbarste Zierde große Gobelins des 17. Jahrhunderts bilden, mit Darstellungen aus dem Leben Alexanders des Großen. Festerliche, stillere Prozedur umgibt uns im Fürstensaal, von dessen Wänden die Bilder der Iperitischen Herrscher des 17. und 18. Jahrhunderts auf uns niederblicken. Die Decke dieses Saales weist Figurenschmuck auf, und zwar sind es Göttergestalten des klassischen Altertums, die diesem Räume sein ruhiges Gepräge wahren heißen.

Gleich dem Mannheimer Schloße befiel auch das Bruchsaler in seinem Treppenhause ein köstliches architektonisches Juwel. Zwei in wundervollem Rhythmus geführte Treppen führen hinauf zu einer tuppelgekrönten elliptischen Halle, die von einem figurenreichen historischen Deckengemälde beherrscht wird: Balthasar Neumann ist der Erbauer dieses prunkvollen Treppenhauses. Von einer herrlich gegliederten Balustrade ist der schimmernde Vorraum begrenzt, der in die Pracht des Rarmorsaales überleitet.

Das Bruchsaler Schloßjubiläum.

Regend über der Stadt, hält die zweitürmige Peterskirche feierlich den Blick aufs Schloß gerichtet. Unter den Bischöfen des 18. Jahrhunderts ist auch sie erbaut worden. Kardinal Schönborn und zwei seiner Nachfolger, die noch in Bruchsal residierten, sind hier in der Fürstengruft beigesetzt. Die schwere Fassade steht geöffnet: reißgeschmückt ein offenes Grab inmitten des Gotteshauses. Gedämpftes Licht dringt aus der Tiefe empor, in die wir nach feierlichem Gottesdienst hinaufsteigen dürfen. Der stolz befehlte Geist der hier bestatteten Kirchenfürsten war uns Begleiter auf dem fahnengekürzten Wege von ihrer letzten Ruhestätte zum Denkmal ihrer Pracht- und Machtliebe und gab den Studenten der Erinnerung Weisheit.

Im Vestibül des Schlosses sind Fagen, Hählinge und Kokolodamen aufgestellt; die Leibwache in Hellblau präsentiert das Gewehr.

Wohlgelächelte Mädchen bilden die beiden Treppen entlang Spalier bis zur prunkvollen Vorkalle hinauf. So empfängt das Bruchsaler Schloß mit der Eitelkeit seiner Entlassungszeit die Festgäste, die den Rarmorsaal allmählich füllen. Die fürstlich fürstlichen Familie von Donauschingen befindet sich unter den Ehrengästen. Sie ist mit dem Landesverein „Badische Heimat“ nach Bruchsal gekommen, der sich an dem Schloßjubiläum offiziell beteiligt, um am Montag seine diesjährige Landesversammlung abzuhalten. Aber es ist nicht so wie im vergangenen Jahre in Donauschingen: heller Sonnenschein und Freude. Der Himmel ist grau, und immer wieder kehren die Gedanken zu War Wingenrotz zurück, den verdienstvollen Stellvertreter des Landesvorsitzenden der „Badischen Heimat“, den drei Tage vor dem Fest der Tod jah aus unserer Mitte gerissen.

Der Festakt

Im Rarmorsaal begann kurz vor halb 12 Uhr. Nach einem Chorgesangsbeitrag trat Oberbürgermeister Dr. Reister an das Rednerpult, um im Namen der Bruchsaler Stadtverwaltung die Festgäste willkommen zu heißen. Er begrüßte im besonderen die Vertreter des badischen Staats- und Kultusministeriums, Mitglieder der reichsgräflichen Familie von Schönborn und Nachkommen des Schloßbaumeisters Grünstein. Den Gedanken des Jubiläums freisteht der Oberbürgermeister nur kurz, um dem Festredner nicht vorzugreifen. Dr. Reister dankte der badischen Staatsregierung für das reichlich bewiesene Interesse an Bruchsal als Kulturstätte und schloß mit der Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes an Professor Dr. Hirsch, der — wie wir Mannheimer besonders gut wissen — die alte Pracht des Bruchsaler Schlosses auf Kosten anderer Schlösser erneuerte. Staatsrat W a r u m gab im Namen des badischen Staatsministeriums die Versicherung ab, daß die Staatsregierung der Erhaltung der Bruchsaler Kunstschätze ihre besondere Sorgfalt zuwenden werde. Hosseltlich vergrüßte die Regierung darüber nicht ihre Pflichten gegenüber der überaus landeswichtigen Stadt Mannheim. Mit der auf die persönlichen Flügel des Kardinal von Schönborn zubemerkten, reichlich verzierten Gedächtnisrede des Ministerialrats Dr. Hirsch fand der erste Teil des Festaktes seinen Abschluß.

Die Stunde war aber nun so weit vorgerückt und die Witterung so ungnädig, daß der zweite Teil unterbleiben mußte. Aufmarsch der Vereine im Ehrenhof, Viedervorträge und Ansprachen waren hierfür vorgesehen, und sicher hätten sie dazu beigetragen, den Eindruck zu mildern, daß Bruchsal sein Schloßfest nicht zuletzt aus dem Grunde veranstaltet habe, um Herrn Dr. Hirsch zu feiern. Dazu dünkt uns der Rahmen des Ereignisses aber doch zu ernst und großartig. Sollte das Bankett am Festabend, in engerem Kreise, nicht Gelegenheit genug geboten haben, mit vereinsmäßigem

Begeisterung dem Personentum zu irren? Wenn sich Herr Dr. Hirsch in aller Stille der besuchten und betrübten Wände der Fürstengruft in der Peterskirche angenommen hätte, dann hätte dies gewiß einen besseren Eindruck gemacht, als der wiederholte und selbstbewußte Hinweis auf sein „Arbeiten“ in Bruchsal.

Die Bruchsaler Bevölkerung wußte nichts von diesem Nichtsein und traf unterdessen in ungezügelter Festesfreude die letzten Vorbereitungen für den großen

Sommertagszug.

der sich um 3 Uhr nachmittags vom Bahnhof durch die Stadt zum Schloßhof bewegte, wo er gegen 4 Uhr eintraf. Der Bruchsaler Sommertagszug wurde im Jahre 1902 von Küstermeister Sebastian Schwaninger und Drehermeister Alexander Lang nach Heidelberger Muster neu organisiert. Des Schloßjubiläums wegen fand er in diesem Jahre erst am gestrigen Sonntag statt. Aus demselben Anlasse war er zu einem imposanten Festzug erweitert worden, dessen Vorbereitungen eine gute halbe Stunde dauerte. Die ganze Bruchsaler Jugend nahm daran teil, außerdem viele Vereinskassen und Phantasiestiefgruppen, die in der Regel einen eigenen Festzug ausgemacht hatten. An der Spitze marschierte die Schloßjubiläumsgesellschaft, die vom Verein „Badische Heimat“, Ortsgruppe Bruchsal, unter Leitung ihres unermüdbaren Vorstandes Ph. J. Schmidler gestellt wurde und bereits beim Empfang zum Festakt Verwendung gefunden hatte. Ganze Berge von Beizein wurden an die Kinder im Schloßhofe verstreut. Vom Balkon aus, wo sich die Ehrengäste aufhielten, wurden die schönsten Gruppen mit Blumen überschüttet. Zum Schluß wurde eine Preisverteilung vorgenommen. Das Weiter wurde mit zunehmendem Nachmittage immer besser, so daß sich das Postkonzert im Stadtpark zu einem fröhlichen Volksfest entwickelte.

Mit einem historischen

Kammerkonzert

im Fürstensaal, einer stilvollen, künstlerisch bedeutsamen Veranstaltung, sang der eindrucksvolle Hauptchor des Schloßjubiläums sinnsreich aus. Die vom Stadt- Musikdirektor Fr. Hunkler zusammengestellte Vortragsfolge, eine harmonische Auswahl von Kompositionen des 17. und 18. Jahrhunderts, wies u. a. die Namen Joh. Casp. Fischer (Hofkapellmeister des „Türkenlois“), Mozart, Johann und Carl Stamitz auf. Marie v. Ernst, die Sopranistin des Badischen Landestheaters, sang Händel und Paesello.

An der Zweihundertfeier des Bruchsaler Schlosses hat nicht nur die ganze Stadt allein innigsten Anteil genommen. Zahlreich waren aus dem Kraichgau und aus den badischen Hauptstädten Gäste herbeigekommen, so daß Bruchsal für die Dauer der Feststunden der Sammelpunkt von Tausenden Badenern aus allen Teilen des Landes war. Die Stadt hat in der Organisation des Festes wie in der Schöpfung und Erhaltung der richtigen Stimmung Vorbildliches geleistet. Und ein Zug konnte immer wieder und an allen Festteilnehmern beobachtet werden: die Liebe zur Heimat, in die der Hang am guten Willen deutlich eingeschlossen war.

Ulrich Maderno.

Wirtschaftliche Fragen.

Tagung des Verbandes reisender Kaufleute.

Die 36. Generalversammlung des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands (Leipzig) fand in den Tagen vom 8. bis 10. Juni in Görlitz statt. Sie war aus allen Teilen des Deutschen Reiches zahlreich besucht. Aus dem Ausland war der Vorsitzende des schwedischen Reiseverbandes, Herr Anders Kroot (Stockholm), anwesend. Die Generalversammlung hat wirtschaftliche und tarifliche Forderungen aufgestellt, die im Anschluß an einen Vortrag des Verbandsdirektors, Georg Müller (Leipzig) in einer einstimmig angenommenen Entscheidung ihren Ausdruck fanden. In ihr wird die endliche Beseitigung der Schranken, die bisher den ungehinderten Warenaustausch zwischen den einzelnen Ländern verhindert haben, gefordert. Sie verlangt, daß durch geeignete Handelsverträge die wirtschaftlichen Beziehungen gefördert und alle Maßnahmen abgebaut werden, die bisher dieser Förderung hinderlich gewesen sind. Besonders wünscht sie die Beseitigung aller Pachtzölle und Pachtzuschläge. Die Generalversammlung richtet ferner an das auswärtige Amt die dringende Forderung, daß die diplomatischen und konsularischen Vertretungen im Ausland den deutschen Handel mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln fördern und die deutschen Kaufleute, insbesondere die deutschen Reisenden, bei ihrer Arbeit soweit als möglich unterstützen. Nicht ohne Beforgnis bilden die deutschen reisenden Kaufleute auf die Konzentrationsbewegung in Handel und Industrie. Die Generalversammlung ist sich darin einig, daß im Reichsreisebahnrat und in den Landesreisebahnräten die am kaufmännischen Berufsreiseverkehr beteiligten Kreise eine Vertretung erlangen müssen, sie wünscht dringend, daß bei der Zusammensetzung des endgültigen Reichswirtschaftsrates dem reisenden Kaufmann eine Vertretung zugebilligt wird. Sie erhebt von neuem Protest gegen die unablässige Verteuerung des Verkehrsweßens, die das deutsche Wirtschaftsleben in seiner

National-Theater Mannheim.

Die lustigen Weiber von Windsor.

Wir bewegen uns allmählich im Kreise des „Individualismus“ und kommen heraus auf eine neue Schablone! Indem wir nämlich die Kunstwerke älterer Zeit nach den allerneuesten Kunstschichten modellieren, geraten unsere Bühnenvorstände unwillkürlich in einen neuen Stil — wenn man dies Wort einmal gelten lassen will — und wir ändern werden uns wehren müssen, damit aus wohlwollendem Schwelgen keine solchen Folgerungen entstehen. Die Reinzingerung nach Wiener Vorbildern, verbunden mit Mannheimer Uebertriebungen war bereits bedenklich. Denn die alten Ueberlieferungen (zu denen unser Faustall neuerdings noch stimmliche hinzugefügt) und die Inzenerierung haben ein Gemeinsames: sie entfernen sich von Schaferspears Urbild — wie ich genügend nachgewiesen habe — noch mehr von Mosenthal-Alcolai. Herr Paul Breisch möchte nun gerne eine „Individualität“ sein, will alles „anders“ machen und merkt noch nicht, daß er sich zu Alcolai verhält wie einst ein Italiener Bodanzky zu Mozart. Es ist die Mutter der Operette, das Musikspiel der neuen Wiener Schule, die Unreife obendrein!

Man möchte schon die ganze Oper, Tempo für Tempo, durchgehen, um alle der deutschen Oper fremden Elemente nachzuweisen. Schlimm ist ein gewisses Tempo, das den Sängern die Sprache nimmt, das zu einem „Gelächter“ führt. Der Schluß des As-dur-Quartettino war ein Musterbeispiel. Schlimmer waren die Abhebungen der Finales, ebenso schlimm aber die Unreife des jungen Dirigenten, der in dieser „Reinreinerung“ noch sehr neu war. Flühls Austritt mit den Nachbarn (das Presto in Es-dur) hatte keine Ueberlegung und das G-dur-Ensemble entließ Herr Breischs Händen. Nicolais „Lustige Weiber von Windsor“ klingen so leicht, bieten aber dem Dirigenten manche Schwierigkeiten. Sie verlangen viel Erfahrung! Diese war auf der Seite des Dirigenten, des Chores und unserer Sänger und Sängerinnen, die seit Jahren ihre Sache kennen. „Reu“ war nur Herr Burgwinckel als Flüh: mit vorzüglichem Charakterzeichnung, klugerer Regitation und sicherer Beherrschung seiner schönen Stimme. Ein erfahrener „Einlage-Flüh“ hätte ihm wohl über die heikle Duettzene in A mit Frau Flüh besser hinweggeholfen.

Seit und durch die „Wiener“ Inzenerierung zerfällt diese Oper tatsächlich in acht Handlungen. Aber Nicolai meinte drei Akte, man verzichte also auf schönere Bühnenbilder zugunsten einer stilgerechten Ueberdecker solcher Opern.

A. Bl.

Tosca. In der gestrigen Aufführung des Musikdramas „Tosca“ sang an Stelle von Hans Wähling die Rolle des Barons Scarpia Herr L. Berman vom Opernhaus in Frankfurt a. M. Der Gast gab den dämonischen Polizeichef in Spiel und Gesang gleich vortrefflich. Die übrige Rollenbesetzung war die alte. Das vollständige Haus spendete den Künstlern nach jedem Aktjubel nicht endenwollenen Beifall. Bemerkenswert sei, daß die gestrige Aufführung auf einer bemerkenswerten Höhe stand.

Frankfurter Theater.

Es kann keinem Theaterliebhaber der Welt schaden, wenn es spannend und echt theatremäßig gebaut ist. Die Franzosen waren von früh an solchen Vorzügen der „mise en scene“ Meister, und an einem Rukterbeispiel, das durch die Erbauung des Neuen Theaters zu neuem Leben erweckt wurde, trat deutlich in Erscheinung, wie sehr Victorien Sardou, der vielspielte Vertreter des französischen Citedramas, sein Publikum zu packen verstand. Die Fabel in „Fedora“ ist mit äußerster Effektivität entwidel: wie ein zündender Arminstroman heft sie mit der Tude nach dem rätselhaften Mörder an, und im weiteren Verlauf hilft dem Autor seine glänzende Bühnendekoration neue Konfliktmöglichkeiten entstehen zu lassen. Freilich, wenn am Schluß die Fürstin dem Gesen, den sie liebt, gestehen muß, daß sie selbst jene Frau war, die ihn als den Mörder ihres ersten Geliebten vernichten wollte, wenn dann seine Tat in reinem Glanze erstrahlt und Fedora seinen anderen Ausweg weiß, als Gift zu nehmen — dann (sämde) das alles stark nach „Nur-Theater“: man meint, einen literarischen Text mit heldenmäßigen Einschlag und die dramatische Koloratur-sängerin, im Duett à la Verdi vereint, Tränen singen zu hören — und vermißt die Musik! Aber hätten unsere Modernen, die sich so oft mit spitzfindigen Problemen abquiden, doch etwas von diesem romantischen Theaterblut, das nur für den Augenblick geboren, diesen auf seine Weise erschöpft? Beispiel wurde das Drama unter Robin Roberts Regie mit der nötigen Verz: Ernst Nardow als Ivanoff und Leonine Sapan, die Fächerin der Alettole, ernteten den Hauptbeifall, der dem abgelenkten Stücke auch jetzt noch zu Teil wurde.

Den 50. Geburtstag des Frankfurter Dichters Adolf Stolze feierte das Neue Theater mit der Aufführung zweier seiner Vokal-schwünge und einem Gelegenheitspiel, in dem heimliche Schenkspiel in den Mängeln ihrer Rundart dem beliebten Vokalpoeten eine Quilbung darbot. Der gutmütige freundliche Humor von „Dobgeschosse“ und „Vespertulieri“, ihre einfach saubere Redart geistlich und amüsierten und brachten dem anwesenden Dichter reichliche Ehreungen ein.

Dr. Georg Schott.

Kunst und Wissen.

Das Rembrandt-Gemälde, das kürzlich aus der Stuttgarter Galerie gestohlen wurde, ist nach London verkauft worden.

Ein Verband der literarischen Gesellschaften Deutschlands wurde bei der Tagung der literarischen Gesellschaften, Vereine usw. in Gotha am 6. Juni gegründet. Der Verband bezweckt die Zusammenarbeit aller literarischen Gesellschaften in allen ihren Wirkungsstufen angehenden Fragen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Studienrat Schulte, literarische Gesellschaft Görlitz, Auguststraße 22, gewählt, zum Schriftführer Dr. Hanns Martin Eister, Berlin. Die Mitteilungen des Verbandes werden erscheinen in der Zeitschrift „Die neue Dichtung“ (Verlag Franz Ludwig Habel, Regensburg). Es traten dem Verband sofort die 16 anwesenden literarischen Gesellschaften bei. Sämtliche literarische und verwandte Vereine sind zur Mitgliedschaft aufgefordert. Jährlich wird mindestens ein Vertretertag stattfinden. Die Verwaltungsgeschäfte des Verbandes besorgt der erste Vorsitzende, beim Schriftführer ist eine Auskunfts- und Vermittlungsstelle eingerichtet.

Gesellschaft zur Förderung der Universität München. Unter zahlreicher Beteiligung der Spitzen der politischen, wirtschaftlichen und geistlichen Kreise Münchens wurde am Freitag die Gründung einer Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität München vollzogen, die der Universität finanzielle und industrielle Hilfe leisten will. An dem Gründungsakt nahmen u. a. teil der bayerische Ministerpräsident Graf Verdunfeld, Kultusminister Witt, Staatsrat im Justizministerium Dr. Meyer, Staatssekretär Günzel und der frühere Oberbürgermeister von Borch. Nach den Sitzungen, die einstimmig genehmigt wurden, wird sich die Gesellschaft auch die Ehre der körperlichen Erhaltung der studentischen Jugend angelegen sein lassen.

Goethe und Schiller sollen die lebenden Dichter ernähren. Der Berliner Dichter Arno Holz macht folgenden interessanten Vorschlag: Da viele Theaterdirektoren und Verleger mit Vorliebe tote, antikenfreie Dichter aufführen und verlegen, um Geld zu erlangen, wodurch die lebenden Dichter zu kurz kommen, soll von Staats wegen angeordnet werden, daß auch für die Werke tantemfrei Dichter 10 Prozent Tantiemen zu zahlen sind. Mit diesen Geldern, die ein hübsches Stämmchen ausmachen würden, könnten begabte notleidende Dichter, die sich noch nicht durchsetzen, unterstützt werden. Der Vorschlag ist jedenfalls sehr beachtenswert, wird aber voraussichtlich auf schärfsten Widerstand bei den Theaterdirektoren und Verlegern stoßen.

Weiterentwicklung in verhängnisvoller Weise bedroht. Sie protestiert auch erneut gegen die unerschöpfliche und ungerade Belastung der Handelsvertreter mit der Umsatzsteuer, die nur aus rein politischen Motiven im Reichstag erlassen geblieben ist, obwohl die deutsche Industrie und der deutsche Handel sich wegen ihrer Unabwägbarkeit gegen sie erklärt hat.

Der Jahresbericht für 1921 wurde einstimmig genehmigt. Aus ihm ist zu entnehmen, daß der Verband sich im vorigen Jahre erfreulich weiter entwickelt hat und mit einem Mitgliederstande von nahezu 20 000 abschloß, der inzwischen auf über 22 000 angewachsen ist. Das Vermögen des Verbandes, der in letzter Zeit auch verschiedene neue Sektionen ins Leben rufen konnte, beträgt 8 1/2 Millionen Mark. Für Unterstufungen wurden im Jahre 1921 rund 670 000 Mark aufgewendet. Die Gesamtausgaben seit dem Bestehen des Verbandes betragen 6 950 285,62 Mk. Die aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Mitglieder Georg Haase (Weipzig), Bruno Nibel (Dresden), Karl Gilles (Effen) und Adolf Köffel (Wlm) wurden wieder- und an Stelle von Conr. H. Becker (Bremen) H. Schiewoh (Bremen), neugewählt.

Städtische Nachrichten.

Badisch-Pfälzischer Katholikentag in Mannheim.

Die gestrige Rundgebung der Katholiken Mannheims und der Umgegend galt in erster Linie der Stellungnahme zur Schulfrage. Cwa 4000 Personen hatten sich im Rabelungsaal eingefunden, wo Reg.-Rat Albert Dillger in einleitenden Worten u. a. erklärte, daß die Katholiken mit der Simultanschule, wie wir sie gegenwärtig in Baden besitzen, einverstanden seien, aber nur solange, als die Gegner den Religionsunterricht als Pflichtfach anerkennen würden. In Städten, wo Konfessionsschulen bestünden, verlangten die Katholiken die Anerkennung der Gleichberechtigung dieser Schulen mit den anderen. Jesuitenkultur und nicht Dieseltatler mußte den Kindern in die Herzen gepflanzt werden. Als erster Hauptredner sprach

Ministerialrat Dr. Baumgarten-Karlruhe

über „Das Christentum, die Rettung der Völker“. Sehr allmählich begannen wieder viele, so führte er u. a. aus, die Bedeutung städtischer Kräfte einzusehen und gewiß zu werden, daß eine Wiedergewinnung unseres Volkes davon abhängt, daß Lebenskraft, Pflichterfüllung und Genügsamkeit erweckt werden. Schon während des Krieges habe schände Gewinnlust Organe gefeiert, als dem militärischen Zusammenbruch auch der wirtschaftliche gefolgt, seien in weiten Kreisen die Schranken von Zucht und Ordnung niedergestürzt worden, Geldgier habe sich in Stadt und Land breit gemacht und drohe unser armes Volk zu erstickern. Die einen verschließen ihr Ohr und Herz den Bitten verflämmerter Mütter und Kinder, die anderen sämten elenden Sinnesgenuß nach und unser einst so sittenstrenges Volk duide es, daß eine sogenannte Kunst als Schmutz und Schand sich breit mache. Eine Rettung aus dem Elend könne nur geschehen durch die Macht des Gewissens, durch Umkehr und Umkehr. Nicht wie Lassalle einst gesagt, der Sozialismus sei die Kirche der Zukunft, sondern die Kirche der Zukunft sei die Kirche der Vergangenheit und Gegenwart. Zurück zu Gott, zurück zu dem Heiland, sein Weg, den Weg des Opfermutes, des Leidens und Duldens für andere gelte es wieder zu suchen. Nicht Experimente täten unserm Volke not, sondern Erneuerung. Aber nicht Erneuerung des Systems, sondern Erneuerung des Herzens. Es gelte in Freiheit einen neuen Staat zu bauen, aber wie solle ein solches Staatswesen Bestand haben, wenn es nicht getragen würde von wahrhaft freien Menschen, der erkennen, daß der wahrhaft freie Mensch der sittlich gebundene sei.

Mehr denn je benötige der heutige Staat Macht und Hilfe der Kirche, da sie allein die Gemissen der Menschen aufrichten könne. Die Kirche verbinde sich nicht mit einer gewissen Staatsform, sondern sie überlasse es — wie es ja auch in der staatsphilosophischen Enzyklopädie des XI. zum Ausdruck gekommen — jedem Volke, sich die Staatsform zu wählen, die seiner Nationalität entspreche. Wenn das Ziel der Erziehung durch die Schule die Heranbildung religiös sittlicher Menschen sein solle, wie dies in dem badischen Schulgesetz stehe, so müsse der religiöse Einfluß in der Schule erhalten bleiben. Die Katholiken forderten in dieser Frage die Sicherungen, die im badischen Schulgesetz gegeben seien, nämlich das Beibehalten des Religionsunterrichts als Pflichtfach durch Geistliche und Lehrer. Die Kinder, die religionslosen Moralunterricht bekommen sollten, seien zu bebauern; wir hätten an „Ersatz“ sehr genau. Nützlichkeitsmoral baus sich auf lauem Flügeln auf. Im Christentum und in der christlichen Erziehung allein könnten die Völker wieder gesund werden.

Dompfarrer Stumpf-Freiburg überbrachte die Grüße des Erzbischofs und sprach über die Aufgaben der Kirche unter besonderem Hinweis auf den Hirtenbrief des Erzbischofs und die Bedeutung Jesu als Kinderfreund. Abgeordnete Maria Rigel wandte sich in kurzen, eindringlichen Worten an die Frauen, ihrer Mutter- und Christenpflichten gedenkend.

Die Kirche, der Hort der Familienziehung“ lautete das dem künftigen

Münsterprediger Dr. Gröber-Konstanz

gestellte Thema. Er prias die Ehe als den ältesten, innigsten und heiligsten Vertrag, aus welcher Erkenntnis sich die Konsequenz der Einheit der Ehe und ihre Unauflöslichkeit ergebe. Es seien Bestrebungen im Gange, die die Erleichterung der Ehescheidung bezweckten und die nicht nach der Schuld fragen wollten, sondern für die Ehescheidung selbst den Umstand, daß eine Ehe zerfällt, sei, gelten ließen. Bedürfe es aber einer Erleichterung, wo doch vor dem Krieg schon 80 000 Ehescheidungen jährlich zu verzeichnen gewesen seien. Die Katholiken lehnten diese Bestrebungen ab, die den Leichtsinn bei Ehescheidungen ja nur noch förderten. Erleichterung der Ehescheidung bedeute Unterbindung der moralischen Kraft des Menschen, denn es sei moralisch größer durchzuhalten, als bei Ehemännern davonzulassen. Die letzte Tendenz dieser Bestrebungen sei die freie Ehe, sie aber bedeute, recht betrachtet Verflämmerung und Verdümmung der Frau. Weiter werde die Gleichberechtigung der unehelichen mit der ehelichen Mutter erstrebt. Man dürfe gewiß nicht auf jede uneheliche Mutter einen Stein werfen, es seien unter ihnen reine Mütter, die das Opfer eines verbrecherischen Verführers geworden seien. Die seien nicht gemeint. Aber was wäre das Resultat, wenn man die eheliche Mutter gleichstellen wollte mit solchen, die im Traum der Lebenshaft ohne Verantwortlichkeit gehandelt? Das bedeute die Förderung der unehelichen Geburten.

Wenn man die Zahl der unehelichen Geburten verringern wolle, dann müsse man in die Seelen die wunderbare Kraft der Religion pflanzen. Das Kind sei etwas Gottgewolltes, Schwaches, Erziehungsbefähigtes, Erbe des ewigen Lebens. Im Namen der Natur protestierten die Katholiken gegen diejenigen, die ein Kind töten, solange es noch Knospe, noch im Werden sei. Aber auch im Namen des stillen Gebotes „Du sollst nicht töten“. Die Kirche schärfe den Eltern die Erziehungspflicht ein. Erziehung heiße erziehen und erziehen, was im Reine erhalten, heiße weghalten, was schade, heiße lebenswichtige Glieder des Volkes heranzüchten und emporsprengen zu einem Ideal. Erziehen sei Naturpflicht. Die Kirche gebe den Eltern wirksame Erziehungsmittel an die Hand, das Kind zu einem Menschen heranzubilden, der Ideale bestrebe, aber auch die moralische Kraft habe, diese Ideale zu verwirklichen. Die Schule sei der öffentliche Weg zum Wissen. Wissen gebe Macht, die Macht über andere, die Macht über sich selbst aber gebe nur der Charakter. Die Kirche sei ein wichtiger Erziehungsfaktor und ihr solle nun der Platz in der Schule freigegeben werden.

Redner befahte sich dann in weiteren mit dem Reichsschulgesetzentwurf und den darin genannten Schulformen. Die weltliche Schule lehne das katholische Christentum ab, weil den Katholiken im Mittelpunkt des Lebens Gott und die Seele stünde. Die Gemeindefortschule könne man anerkennen, aber nicht dann, wenn sie

interkonfessionellen Charakter trage. Eine Religion, die über den Religionen stehen wolle, ein Wismars von Weltanschauungen, die sich nicht widersprechen sei charakterlos und unmöglich. Die ideale Schule sei die Simultanschule. Die badische Simultanschule genüge den Wünschen der Katholiken aber nur unter Erfüllung gewisser Bedingungen: die Religion dürfe in der Schule kein Fremdkörper sein, die Lehrer sollten Hand in Hand mit den Geistlichen arbeiten und ihre persönliche Ueberzeugung manhaft den Kindern gegenüber vertreten und die katholischen Kinder möchten von den anderen Kindern unbeteiligt bleiben in ihrer religiösen Ueberzeugung. Die Elternvereinigungen, zu denen der Erzbischof aufgerufen, sollten nicht eine Angriffs- sondern eine Schutztruppe sein, es gelte den christlichen Charakter der badischen Schule zu erhalten.

Stadtschulrat Bauer forderte zu treuem Zusammenstehen in der Schulfrage auf und schloß mit einem Hoch auf den Erzbischof. Der allgemeine Ruf „Großer Gott wir loben dich“ beendete die Rundgebung.

Die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner

hält in diesen Tagen in Mannheim ihre 16. ordentliche Verbandsgeneralsammlung ab. Der Sonntag war einer Delegiertenversammlung vorbehalten, die von 180 Delegierten besucht war. Vertreten war von der Zentralverbandsleitung der Beamtenbezirke Reich-Berlin, der Delegierten des Wärtnerpersonals Kriebel-Berlin und der Arbeiterbezirke Klein-Berlin. Außerdem hatten die württembergische und bayerische Organisation, sowie der G. u. L. Vertreter entsandt. Nach Eröffnung des Geschäftsberichtes durch den Vorsitzenden des Landesverbandes Baden, Herrn Müller-Karlsruhe, erfolgte der Kosten- und Revisionsbericht, sowie die Einleitung des Vorstandes. In kurzer Aussprache kam die Zustimmung der Delegierten zu den geleisteten Arbeiten der Organisation zum Ausdruck. Sekretär Eugen Roth-Berlin betonte in seinem anschließenden Referat die Forderung der Organisation, sowie der G. u. L. Vertreter entsandt. Nach Eröffnung des Geschäftsberichtes durch den Vorsitzenden des Landesverbandes Baden, Herrn Müller-Karlsruhe, erfolgte der Kosten- und Revisionsbericht, sowie die Einleitung des Vorstandes. In kurzer Aussprache kam die Zustimmung der Delegierten zu den geleisteten Arbeiten der Organisation zum Ausdruck. Sekretär Eugen Roth-Berlin betonte in seinem anschließenden Referat die Forderung der Organisation, sowie der G. u. L. Vertreter entsandt.

Inwieweit der Streik der Beamten stelle er sich auf den kürzlich in Eisen auf dem Kongreß des Gesamtverbandes der Beamten- und Angestelltenvereinigungen festgelegten Standpunkt. Ueber den Stand des Beamtenrätegesetzes und der parlamentarischen Arbeiten hierzu gab er aufklärende Mitteilungen, hinsichtlich der Arbeitszeit müsse grundsätzlich an dem Abgestundentag festgehalten werden. Die künftige Betriebsform müsse eine Befestigung des staatsbürokratischen Systems und seine Erziehung durch technischen und kaufmännischen Geist in der Verwaltung und fernere ein anderes Verhältnis des Personals zum Betrieb und eine Befreiung der Eisenbahn aus der Umklammerung des Privatkapitals.

Man warte nicht

mit der Erneuerung der Post-Bestellung für das 3. Vierteljahr bis zu den letzten Tagen, sondern übergebe rechtzeitig dem Briefträger oder dem Postamt die Bezugsbestellung auf den 18. Juni

Mannheimer General-Anzeiger

bringen. An eine Ueberführung der Eisenbahn in den Besitz des Privatkapitals, namentlich der Schwerindustrie, denke heute niemand mehr.

Am Abend waren die Gäste und Bezirksmitglieder zu einer Begrüßungsfeier in den Saal der „Riedertafel“ eingeladen und auch in großer Zahl erschienen. Es gab musikalische Vorträge der Kapelle Ballweg, politische Vorträge durch Fr. Nowag, Herrn Adams und Herrn Hoffmann und zwei Theaterstücke, aufgeführt von der dramatischen Abteilung des Gesellenvereins. Inmitten der Veranstaltung fand eine Ansprache des Herrn Eugen Roth-Berlin, die sich in erster Linie an die Frauen wandte. Im Vordergrund der Betrachtung stand die Beziehung der Frau dem Vaterland gegenüber. Wo es dem Vaterland gut gehe, da sei das Treuehalten keine Kunst, aber es gelte, treu zu sein auch dann, wenn es, wie jetzt, dem Vaterlande schlecht gehe. Die Meinung, als ob zwischen dem Volk und den Staatsbeamten der Zusammenhang negiert werden könne, sei falsch. Wenn es dem Volk gut gehe, gehe es auch den Beamten und Arbeitern gut, sie seien aufs engste verbunden.

Das Publikum unterhielt sich aufs beste bei den mannigfachen Vorträgen des Abends, der gegen halb 1 Uhr sein Ende fand.

Erstattung der Kapitalertragssteuer. Da es Kleinrentnern noch vielfach unbekannt war, daß Anträge auf Erstattung der Kapitalertragssteuer für die im Jahre 1920 bezogenen Kapitalerträge bis spätestens 31. Dezember 1921 gestellt sein müssen, wenn sie Erfolg haben sollten, hat sich das Reichsfinanzministerium zur Vermittlung von Vätern im Einzelnen damit einverstanden erklärt, daß solche Anträge von den Finanzämtern nicht als verspätet zurückgewiesen werden, wenn der Antrag spätestens bis zum 30. September 1922 gestellt wird. Es empfiehlt sich deshalb, daß Abgabepflichtige, die mit einem solchen Antrag zum zuständigen Finanzamt abgewiesen worden sind, weil er verspätet erhoben worden ist, ihn alsbald wiederholen und daß solche Abgabepflichtige, die einen entsprechenden Antrag nicht gestellt haben, weil sie von dritter Seite erfahren haben, daß er doch als verspätet abgewiesen werde, ihn alsbald nachträglich stellen.

Der gestrige Sonntag war trüb und neblig. Graue Wolken verhallten die Sonne und ließen die erwarmenten Strahlen nicht auf die Erde gleiten. Erst in den Nachmittagsstunden hellte sich das Wetter etwas auf und lockte ins Freie. Die Temperaturen, die voramtag noch sehr tief lagen, liegen nachmittags noch bis 18 Grad. Der Vabebetrieb war bei der kühlen Witterung wieder am Reder noch am Rhein besonders stark.

Kohlenbrände. In einem Kohlenbunker der Fabrik Stroh & Co. in h. g. gerieten am Sonntag früh 7 Uhr hundert Zentner Braunkohlenbriketts vermutlich infolge Selbstentzündung in Brand. Durch Arbeiter der Firma und die Berufsfeuerwehr wurde die Gefahr beseitigt. — Von 5.17 Uhr nachmittags bis 6.13 Uhr nachm. war ein Schlag nach der Station A.-G. Redaron abgerückt, wo ebenfalls eine größere Menge Braunkohlen und Braunkohlenbriketts in Brand geraten waren. Da Gefahr für den Schuppen, in dem die Briketts lagern, bestand, wurde eine Rochtsache durch die Freiwillige Feuerwehr Redaron gestellt, nachdem die Berufsfeuerwehr abrückte. Schaden: einige tausend Mark.

Veranstaltungen.

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten Ortsgruppe Mannheim, veranstaltet Mittwoch, den 21. Juni seine Mitgliederversammlung, in der u. a. auch über die Leveragefrage für Juni gesprochen wird. (Siehe Anzeige.)

Konventing der badischen Feldartillerie-Regimenter 14 und 16. Am 3. und 6. August begeben diese Regimenter und die aus ihnen hervorgegangenen Formationen ihren Konventing. Die Veranstaltung bezweckt die Erhaltung der geistlichen Sitten und Erneuerung der in Frieden und Kriegen Stunden geschlossenen So-

zweckmäßig, fern von jeglichen politischen Anschauungen. Zweck Gründung eines Ortsvereins für das Regiment findet am Montag abend 8 Uhr im Durlacher Hof eine Versammlung statt, von der zu hoffen ist, daß sie recht zahlreich von allen alten Soldaten besucht wird. (Siehe Anzeige im Sonntag Abendblatt.)

14ter Tag in Freiburg. Die Vorarbeiten für den am 24. und 25. Juni in Freiburg l. Br. stattfindenden Regimentstag des ehem. 7. bad. Inf.-Regts. Nr. 142 nähern sich ihrem Abschluß und nach den vorliegenden Anmeldungen darf mit einem sehr starken Besuch der Tagung gerechnet werden. Aus allen Teilen unserer badischen Heimat und weit darüber hinaus haben ehemalige Regimentangehörige zugelangt, sich in der Freizeitsportanlage ein Stelldichein zu geben, und so wird sich der Tag zu einem großen Wiedersehen aller Kriegsgenossen gestalten.

Kommunale Chronik.

Wiesbaden, 17. Juni. Ueber den Stand der Angelegenheit hinsichtlich der Beleidigungsklage gegen Witz. Schippers hier wurde in der letzten Gemeindeversammlung an Hand des bezüglichen Akten Protokolls berichtet. Schippers hat gegen die durch das zuständige Gericht erlassene Strafe Einspruch erhoben und in der darauffolgende gerichtlichen Verhandlung sich bereit erklärt, die Beleidigenden zu bezahnen und die entstehenden Kosten zu tragen. Daraufhin wurde die erwähnte Beleidigungsklage verworfen, um festzustellen, ob — nachdem Schippers die Beleidigenden bezahnen würde — sämtliche Kosten trägt — von einer Weiterverfolgung abgesehen werden soll. Hierzu kann der Gemeinderat gegen ihn abgesehen werden. Der gegen Schippers gestellte Strafantrag wird aufrecht erhalten und die bezügliche Klageförm soll auf gerichtlichem Wege zum Austrag gebracht werden.

Sie und haben die einschlägigen Akten vorgelegt. Wir können nach Einsichtnahme die Darstellung, wie sie und durch einen hiesigen Arbeiter gegeben wurde, nicht aufrecht halten. Wir bedauern daher die Veröffentlichung in dieser Form und können es ab, zu einer Angelegenheit, die noch im Fluss ist, vor dem gerichtlichen Entscheid Stellung zu nehmen. (Die Schrift.)

Ostheim, 19. Juni. In der letzten Bürgerauswahl, die am Freitag abend halb 9 Uhr unter dem Vorsitz von Bürgermeister Siegel stattfand, wurden u. a. folgende Vorlagen nach unwesentlicher Debatte einstimmig genehmigt: Verkauf von 24 49 Qm. Straßengründe Ubb. Nr. 857/9 — zur Verbindung Straße zwischen Viktoria- und Hebelstraße, entlang der Elmloch, von Michael Pfister Erben zum Preis von 12 Mk. pro Qm., so mit zusammen 10 188 Mk. — Der Gemeinderat Ostheim hat unter 24. Mai l. J. beschlossen, den hauswirtschaftlichen Unterricht von Ostheim 1922 ab auf 2 Jahre auszudehnen. Die Mädchen beider Jahrgänge sollen wöchentlich 4 Stunden Unterricht erhalten in Lebenskunde, Deutsch, Rechnen und Hauswirtschaftslehre mit praktischen Übungen im Kochen und Waschen des Kleintendes. — Aufnahme eines Anlehens von 188 500 Mk. zur Herstellung der Hebelstraße. — Aufnahme eines Anlehens von 257 500 Mk. zur Herstellung der verlängerten Solkenstraße. — Aufnahme eines Anlehens von 172 000 Mk. zur Herstellung der Schillerstraße. — Gewährung einer außerordentlichen Leveragezulage an Farenhändler Jakob für das Rechnungsjahr 1. September 1921—22 in Höhe von 5000 Mk. — Für die Orte des Amtsbezirks Schwellingen soll ein Bezirksgewerbeamt errichtet werden. — Festsetzung des Gewerbesteuerab 1. Mai l. J. in der Weise, daß zwischen dem von der Gemeinde Ostheim nach Schwellingen zu zahlenden Großabnehmerpreis und dem Verbraucherpreis eine Spanning von 20 Pf. — nach oben aufgerundet — besteht. Ab 1. Mai l. J. beträgt der Großabnehmerpreis 5.18 Mk. pro Kbm., der Verbraucherpreis somit 5.40 Mk. — Deckung des allmonatlichen finanziellen Fehlbestands im Gasverbrauch durch Umlageung auf die Gasverbraucher. — Zur Deckung der laufenden Wirtschaftsausgaben hat der Gemeinderat beschlossen, für das Rechnungsjahr 1922—23 eine Vorausumlage in Höhe der Umlagequote vom Rechnungsjahr 1921/22 zu erheben.

Oberbach, 19. Juni. Der Gemeinderat hat Herrn Georg Hüßig von hier, z. B. Oberbach beim Arbeitsministerium, zum ersten Ratgeber gewählt.

Pforzheim, 19. Juni. Wie amtlich mitgeteilt wird, wurde Regierungsrat Dr. P. v. Weizsäcker in Karlsruhe zum Polizeidirektor in Pforzheim ernannt.

Neues aus aller Welt.

Verhaftete Völkerverbrecher. Eine Völkerverbrecherliste, die in den Jahren von 1919 bis 1922 in ganz Südosteuropa die verwerflichsten Taten ausübte, konnte jetzt von der Stuttgarter Polizei verhaftet werden. Die Hauptrolle dabei spielte der 37-jährige Schüler August Rapp aus der Oberpfalz, der 3-jährige Sohn Karl Erhart von Weidenheim und der 37-jährige Kammerdiener Wagner von Gailath. Unter den süddeutschen Städten haben die Entdecker auch in Karlsruhe, Heidelberg, Freiburg und Weidenheim ihre Tätigkeit ausgeübt. Das sind den Völkerverbrecheren Silberränge, ebenso wie der größte Teil der übrigen gefangenen Völkerverbrecher in die Hände von in Stuttgart wohnhaften Helfern, die Silbergegenstände wurden alsbald eingeschmolzen und in Barrenform weiterverkauft. Das Dubschlag hat einen Wert von weit über einer Million. Die Zahl der Völkerverbrecher übersteigt 50.

Das Ende einer Kraftmeierei. Auf dem Heilendort Markt bei Marburg (Hess.) war am 18. Juni ein sogenannter „Lufas“ aufgestellt, den ein 15-jähriger Bauernbursche aus einem Nachbarort nicht weniger als 24 mal nacheinander schlug. Infolge der großen Anstrengung wurde dann der junge Mann von einem Gerichtsbeamten betrogen und führte tot zu Boden.

Raubmord. Aus dem Idar Loch zu Osabrück wurde die Leiche eines jungen Mannes gezogen, die in einem mit Steinen beschwerten Sack war. Der Schädel des Toten ist zertrümmert. Wahrscheinlich liegt Raubmord vor, da Wertgegenstände bei der Leiche fehlten und die Uhrkette abgerissen war.

Meuterei im Gefängnis. Aus dem Gefängnis in Gatersloh sind vier Gefangene ausgebrochen, nachdem sie gemeinschaftlich den überwachenden Inspektionsmeister überfallen und verlegt hatten. Zwei der Meuterer, schwere Jungen, wurden wieder eingekerkert.



Für jeden Schuh

nur Continental-Absätze und -Sohlen. Sie sind geschmeidiger und sparsamer als Leder, machen den Gang leicht und schonen die Nerven. Verlangen Sie von Ihrem Schuhmacher

Continental

Absätze und Sohlen

So gut wie Continental-Reifen!

Großstadtbildung und Eingemeindungen.

Die allgemeine Tendenz zur Großstadtbildung hat sich bei uns erst seit dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts in besonderer Maße bemerkbar gemacht. So sah die Jahrhundertwende in Deutschland bereits nicht weniger als 33 Großstädte und nach weiteren 10 Jahren waren es schon 47. Der nun folgende Zeitabschnitt brachte allerdings einen gewissen Stillstand in dieser Bewegung, da die Zahl der Großstädte bis zum Jahre 1920 nur auf 49 gestiegen war. Aber wenn wir heute in Deutschland auch nur 4 Großstädte haben, so deutet das keineswegs auf eine rückläufige Tendenz hin. Denn im letzten Jahre sind 5 Berliner Vorortgemeinden mit mehr als 100 000 Einwohnern in Groß-Berlin aufgegangen. Dafür sind aber die Städte Ludwigshafen, Buer und München-Blabach in den Kreis der Großstädte eingetreten.

Als Hauptgrund für das Wachsen unserer Großstädte pflegt man bekanntlich meistens die Zuwanderung zu bezeichnen, aber als besonders wichtiger Faktor ist hier auch die Eingemeindung zu bezeichnen. Diese Frage beleuchtet in eingehender Weise Dr. Schöppe in Düsseldorf in der „Kommunalen Praxis“. Er verweist auf die Mitteilungen über Gebietsvergrößerung der deutschen Städte, wie sie die einzelnen Bände des statistischen Jahrbuches nachweisen. Ohne daß sie damit besonders für frühere Zeit auf Ländlichkeit einen Anspruch erheben, werden in ihnen 36 verschiedene deutsche Großstädte namhaft gemacht, die im Laufe der Jahre seit 1875 bis 1912 Eingemeindungen vorgenommen haben. Dabei sind in einer größeren Zahl von Städten im Laufe der Zeit mehrfach Gebietsvergrößerungen durchgeführt wie beispielsweise in München, Leipzig, Dresden, Essen usw. Insgesamt hat sich der Umfang der deutschen Großstädte in dem genannten Zeitabschnitt durch Eingemeindungen um mehr als 100 000 Hektar erweitert. Im Vergleich zur Gesamtfläche bedeutet das nach dem Stande von 1912 eine Flächenzunahme um mehr als 1/3 des Gesamtgebietes, das die deutschen Großstädte damals umfaßten. Die größte Erweiterung mit 16 600 Hektar hatte Köln zu verzeichnen. Einen Zuwachs um rund 8000 Hektar erlitten Hannover und Magdeburg, Düsseldorf und Frankfurt am Main stellten sich auf etwa 6000 Hektar, München und Leipzig auf über 5000 (Leipzig im Jahre 1920 nochmals um 2000 Hektar). Einen Gewinn von über 4000 Hektar hatten noch Dresden und Nürnberg. Bei den übrigen Städten blieb die Gesamtvermehrung unter 4000. Erwähnenswert ist es, daß die Gesamtvermehrung in Alt-Berlin in den 35 Jahren nur 4000 Hektar und in Essen nur 3000 Hektar betrug. Beide Städte haben aber bekanntlich durch die neuesten Eingemeindungen in erheblichem Maße gewonnen. Essen um 6000 und Berlin um nicht weniger als 80 000 Hektar.

Auf dem Gesamtgebiet von mehr als 100 000 Hektar, um das sich die deutschen Großstädte vergrößert haben, waren zur Zeit der jeweiligen Eingemeindungen fast 1 1/2 Millionen Menschen angesiedelt. Das sind nur etwa eine halbe Million weniger als im Jahre 1871 überhaupt Menschen in deutschen Großstädten wohnten. Die größte Bevölkerungszunahme erlebte die Stadt Leipzig mit mehr als 200 000 Einwohnern. Bei Köln und Dresden betrug der Gewinn etwa je 120 000, bei Essen 107 000 Personen. In größerem Abstand folgen dann Frankfurt a. M. mit 86 000 u. Düsseldorf sowie Magdeburg mit etwas mehr als 70 000. Für die Entwicklung besonders unserer größten Industrie- und Handelsstädte sind also die Eingemeindungen eine Frage von ausschlaggebender Bedeutung gewesen. Der Aufschwung des Wirtschaftslebens im Verein mit einer planmäßigen Siedlungspolitik hat in der Hauptsache zu immer größer werdenden Gebietsvergrößerungen geführt. So sind denn auch mit zunehmender Entfaltung unserer Volkswirtschaft immer umfangreichere Gebiete von unseren Großstädten aufgenommen worden. Während im ersten Jahrzehnt (1875/1885) nur 2 000 Hektar eingemeindet wurden, waren es im nächsten schon fast 12 000, im folgenden 36 000 und in den letzten sieben Jahren vor dem Kriege fast 50 000 Hektar. Der von den Städten dadurch erzielte Bevölkerungsgewinn besifferte sich im ersten Jahrzehnt nur auf 26 000 Personen, im zweiten dagegen schon auf über 230 000 und im dritten und vierten Zeitabschnitt auf weit mehr als je 1/2 Million Einwohner.

Während der Kriegszeit mußten natürlich Eingemeindungsfragen in den Hintergrund treten, sie sind aber neuerdings wieder brennend geworden, z. B. in Berlin, Köln, Leipzig und Dresden, und sie sind es noch in Hamburg, Essen, Düsseldorf und Duisburg. Dabei spielen noch wie vor wirtschaftliche Fragen eine ausschlaggebende Rolle. Alles in allem zeigen schon die wenigen Angaben über das Wachsen unserer Großstädte, daß sie vor allem Träger unserer Volkswirtschaft sind, soweit Handel und Industrie dafür in Frage kommen. Und es ist kaum zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß sie das zumeist erst auf Grund der Gebietsvergrößerungen geworden sind und fortan auch nur bleiben und werden können. So ist es wie bisher einerseits die Aufgabe einer vorausschauenden Kommunalpolitik, die Möglichkeit der Zukunft notwendig werdenden Vergrößerung des Gebietes nicht unbenuzt vorübergehen zu lassen, andererseits Aufgabe des Staates, den berechtigten Forderungen unserer Städte auf Ausdehnung auch die Möglichkeit hierzu zu bieten.

Aus der Pfalz.

Oppau und die Brandversicherungsanstalt.

München, 18. Juni. Aus Ludwigshafen wird den M. R. A. geschrieben: Die bayerische Pfalz, der durch die französische Besetzung ohnedies eine schwere zu tragende Belastung auferlegt ist, hat noch unter den Nachwirkungen des Explosionschadens in Oppau zu leiden. Mit dieser Widensgeschichte beschäftigte sich schon oft die Presse, die in letzter Zeit vereinigte, zum Teil widersprechende Angaben über das große Hilfsmaß und die für die fortschreitende Wiederherstellungsschwerkraft gebracht hat. Neben der Deckung der Kosten verfaßt aber immer noch nichts Bestimmtes, wenn auch bekannt ist, daß die private Mühseligkeit mit großen Mitteln eingegriffen hat und auch die beteiligte Badische Anilin- und Sodafabrik, die sich eines günstigen Abstützes für das Jahr 1921 erfreut, zu gewissen Geldopfern bereit erklärt haben soll. Wie schon erwähnt, wäre auch die bayerische Landesbrandversicherungsanstalt an den Schäden in Oppau in bedeutendem Maße beteiligt, daß unter Umständen eine sehr erhebliche Erhöhung der Prämien der Mitglieder nicht umgangen werden könnte. Nach einem in pfälzischen Kreisen umgehenden Gerücht hätte die bayerische Anstalt eine Entschädigung von 50—60 Millionen Mark zu leisten. Da für diese Anstalt im Gegensatz zu den Brandversicherungen keine Rückversicherung besteht, so werden ohne Zweifel die Mitglieder durch erhöhte Beiträge die Entschädigung aufbringen müssen, was unter den heutigen Verhältnissen dem wirtschaftlich beteiligten bayerischen Grundbesitz umso schwerer fällt, als die Regelung der Mieten noch aussteht. Soll der in weiten Kreisen sich ähnelnde Beunruhigung wirksam entgegengetreten werden, so wäre dazu der gegebene Weg, durch eine Anfrage im Reichstag verlässliche Angaben über den ganzen Stand des Oppauer Hilfs- und Wiederherstellungswertes herbeizuführen.

Handel und Industrie.

Dollarkurs 328 Mark.

Darmstädter — Nationalbank.

Dividendenerhöhung um 4% auf 14%.

Die Interessengemeinschaft Darmstädter-Nationalbank, die die größte erste Zusammenfassung zweier Großbanken darstellt, und die demnächst eine völlige Fusion vornehmen wird, legt ihre Jahresabschlüsse gemeinsam vor. Da beide Banken im Vorjahr dieselbe Dividende (10%) verteilt hatten, können sie gemeinsam mit der Dividende um 4% auf 14% geben. Das Gewinn- und Verlustkonto der Bankengemeinschaft zeigt folgendes Bild (in Millionen Mark):

	Einnahmen:				
	Darmst. 1921	Darmst. 1920	Nationalb. 1921	Nationalb. 1920	Addition
Provisionen	223,1	112,5	104,5	44,5	327,7
Zinsen	353,8	150,1	160,4	66,1	514,2
Ausgaben:					
Verwaltung	411,2	177,4	155,9	52,2	567,2
Steuern	36,1	20,7	26,0	12,1	62,2
Abschr. Immo.	40,5	6,4	5,4	0,7	46,3
Gewinnsaldo	89,6	58,5	79,2	46,5	68,9

Hervorzuheben ist zunächst, daß die sicherlich sehr erheblichen Gewinne auf Effektenkonto wieder nicht durchgeführt sondern zu Rückstellungen verwendet wurden. Bei beiden Instituten haben sich die Bruttogewinne mehr als verdoppelt, allerdings sind auch die Unkosten stark angeschwollen. Vor Poststellung des Reingewinnes werden hohe Abschreibungen auf die Bankgebäude vorgenommen, wobei zu bemerken ist, daß es sich um 119 Niederlassungen handelt. Die Gemeinschaft erwarb in 1921 an 36 Plätzen neue Grundstücke. Die gesamten Bankgebäude sind jetzt auf den Goldwert abgeschrieben. Aus dem Reingewinn dotieren beide Banken die besondere Reserve mit je 50 Millionen.

In der Bilanz sind die fremden Gelder bei der Bank für Handel und Industrie von 5,9 auf 14,1 Milliarden, bei der Nationalbank von 2,5 auf 5,5 Milliarden angeschwollen, sie betragen bei beiden Banken zusammen 12,6 Milliarden. Die Akzepte erhöhten sich bei der Darmstädterin von 126 auf 230 Mill. M. bei der Nationalbank von 91 auf 120 Mill. M. Die Avale stiegen (im Zusammenhange mit Steuerzahlungen für Frachten, Tabak, Spirit etc.) bei der Darmstädterin von 865 auf 992 Mill. bei der Nationalbank von 208 auf 456 Millionen. Unter den Aktiven fällt vor allem das starke Anwachsen der Reports auf, sie stiegen bei der Darmstädterin von 162 auf 1728 Mill., bei der Nationalbank von 373 auf 1131 Millionen. Ein Teil dieser starken Steigerung hängt mit der Bevorschussung von Devisen für Rohstoffbezüge zusammen. Auch die Warenvorräte sind stark angewachsen: bei der Darmstädterin von 247 auf 894 Mill., bei der Nationalbank von 134 auf 453 Millionen. Gleichzeitig sprangen die Debitoren als Folge der starken Kreditansprüche stark nach oben, bei der Darmstädter Bank von 2 auf 5,2 Milliarden, bei der Nationalbank von 1 auf 1,9 Milliarden. Der Bestand an Wechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen beläuft sich bei der Bankengemeinschaft auf 4,8 Milliarden gegen 3,5 Milliarden. Naturgemäß sind auch Kasse und Guthaben bei Banken stark angewachsen, sie belaufen sich zusammen auf 4,5 Milliarden gegen 1,4 Milliarden. Effekten- und Konsortialbestände haben sich relativ wenig verändert, die Bank bemerkt im Geschäftsbericht, daß diese beiden Konten „den Zeitverhältnissen entsprechend“ besonders vorsichtig bewertet sind.

Die Bankengemeinschaft war an 336 Konsortialgeschäften beteiligt, zahlreiche Emissionen befanden sich am Jahresende gerade in der Abwicklung. Der Bestand an eigenen Wertpapieren der Gemeinschaft erscheint in der Bilanz mit 115 Millionen gegen 113 Millionen, Konsortialbeteiligungen mit 82 Mill. gegen 73 Mill. Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken figurieren mit 72 Mill. gegen 43 Millionen. Im Geschäftsbericht wird dazu folgendes bemerkt: „enthält unter anderem bei der Bank für Handel und Industrie die Beteiligung an der Bank und Wechselstuben-A.G. „Merkur“ Wien, die durch die Kapitalerhöhung der Gesellschaft eine entsprechende Erhöhung erfuhr. Bei der Nationalbank sind in diesem Posten u. a. die Beteiligungen an der Deutsch-Südamerikanischen sowie an der Deutschen Orientbank enthalten. Die Deutsch-Südamerikanische Bank hat ein Jahr recht günstiger Entwicklung hinter sich und wird für 1921 eine Dividende von 20% gegen 10% im Vorjahre ausschütten. Die Deutsche Orientbank hat sich neuen Aufgaben zugewandt und erhöht in laufendem Geschäftsjahre ihr Aktienkapital auf 100 Millionen Mark. Die in diesem Posten gleichfalls verbuchten Kommanditbeteiligungen beider Institute an Bankfirmen werden für 1921 ebenfalls recht günstige Ergebnisse bringen.“ Was die Frage der Liquidität betrifft, so ist sie bei beiden Instituten zurückgegangen, bei der Darmstädter Bank von 69 auf 68%, bei der Nationalbank von 65 auf 62%.

Die Interessengemeinschaft der beiden Banken konnte, da sie erst im November 1921 abgeschlossen wurde, im Jahre 1921 noch wenig in Wirkung treten. Es hat sich gezeigt, daß die beiden Institute sich in glücklicher Weise ergänzen, vor allem in vollkommener Anpassung des Filialnetzes. Die Nationalbank, die erst 1920 durch Fusion mit der Deutschen Nationalbank ein Filialinstitut wurde, brachte der Gemeinschaft das nordwestdeutsche Gebiet und ihre umfangreichen industriellen Beziehungen, die Darmstädter Bank ihr langjähriges laufendes Geschäft und ihr Filialsystem. Die Gemeinschaft wird in aller Ruhe den weiteren Ausbau der Filialen durchführen, sie rechnet dabei mit einer erheblichen Unkostenersparnis. Aus der Gemeinschaft soll jetzt die völlige Fusion hervorgehen, wobei juristisch die Darmstädterbank auf die Nationalbank übergeht. Für je 1000 M. Darmstädterbank-Aktien wird je eine Nationalbankaktie à 1000 M. gewährt. Zur Durchführung dieser Transaktion erhöht die Nationalbank ihr Kapital von 300 auf 600 Millionen, wobei die bisher im Portefeuille der Darmstädter Bank befindlichen, gegen Ueberfremdungsfahr gebildeten 50 Millionen Schutzaktien mit verwendet werden, sodaß das Aktienkapital nicht um 250 (wie es rechnungsmäßig nötig wäre) sondern nur um 300 Millionen vermehrt wird. Beide Institute werden sich unter der Firma Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien, vereinen und ihr Filialnetz einheitlich gestalten. Die Betriebe, die zusammengehören, werden nach Möglichkeit vereinigt werden. — Im neuen Jahr war das Geschäft, wie wir erfahren, vorläufig recht gut.

Rheinische Creditbank.

Im Anzeigenteil vorliegender Ausgabe unseres General-Anzeigers veröffentlichten wir den ausführlichen Geschäftsbericht der Rheinischen Creditbank, auf den wir hiermit verweisen.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim 19. Juni. In der am 2. Juni stattgelassenen Sitzung des Gesamtvorstandes der Mannheimer Börse wurde die Konstituierung des Gesamtvorstandes vorgenommen. Als Vorsitzender der Mannheimer Börse fungiert demnach für das laufende Geschäftsjahr der Vorsitzende der Produkten-Abteilung Herr Rudolf Darmstädter, als stellvertretender Vorsitzender Herr Direktor Joseph Hohenemser. Nachdem Herr Darmstädter sich bereits in der vorangegangenen

nen Vorstandssitzung der Produkten-Abteilung auf dringenden Wunsch der Mitglieder bereit erklärt hatte, das Amt des Rechners weiter zu übernehmen, wurde in der Sitzung des Gesamtvorstandes diese Wahl bestätigt.

1250 für ein Zwanzigmarkstück. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 19. bis 25. d. M. zum Preise von 1250 für ein Zwanzigmarkstück, 1265 für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 19. d. Mts. bis auf weiteres zum 25fachen Betrage des Nennwertes.

Keine Erhöhung der Umsatzsteuer. In Anbetracht der vollkommenen wirtschaftlichen Unmöglichkeit eine weitere Erhöhung der Umsatzsteuer zu ertragen, hat sich der Zentralverband des Deutschen Großhandels auf die in der Presse erschienene Meldung, daß eine solche geplant sei, unverzüglich an das Reichsfinanzministerium gewandt. Die zuständigen Dezernenten haben daraufhin die bündige Erklärung abgegeben, daß irgendwelche Absichten auf eine weitere Erhöhung der Umsatzsteuer im Finanzministerium nicht beständen.

Vom Frachtgeschäft. Das Befrachtungskontor des Partikulierschiffersverbandes „Jus et Justitia“ wie die seither in Mannheim noch nicht vertretene Frachtschiffers-Vereinigung, G. m. b. H., haben die Wahrung ihrer Interessen im Mannheimer Bezirk Herrn M. Freimüller übertragen. Näheres siehe Anzeige in vorliegender Ausgabe.

Eine Rohstoffbeschaffungsstelle für die Klein-Eisenindustrie. Eine Reihe von Firmen der Klein-Eisenindustrie hat eine Gesellschaft mit dem Sitz in Hagen unter der Firma „Eisenzentrale, G. m. b. H.“ gegründet. Diese bezweckt die Versorgung ihrer Mitglieder mit Rohstoffen, Halbzeugen usw. und beabsichtigt, eine Haupteinkaufsstelle, eine Materialprüfungsstelle und eine Abgabestelle zu errichten. Das Stammkapital beträgt 250 000 M. Die Gesellschafter verpflichten sich, ihren gesamten Bedarf nur durch Vermittlung der Gesellschaft einzukaufen.

Devisenmarkt

Emporschnellen des Dollarkurses.

Der Dollar von 323 auf 328 gestiegen.

Mannheim, 19. Juni. (9.40 Uhr vorm.) Die Mark kam mit 0,30% und nachbörlich mit 0,30% vom Kurs aus New York, was einem Dollarkurs von 123,20 entspricht. Die Parität ist aber schon längst überholt. Die Tendenz ist nach wie vor fest. Am hiesigen Platz werden folgende Kurse genannt: Holland 12 650—12 750, Kabel New York 328—330, Schweiz 6200—6275, London 1455—1465, Paris 2840—2860, Brüssel 2700—2715, Mailand 1610—1625.

Waren und Märkte.

Fortdauernde Preiserhöhung für Weizenmehl. Wie uns die Südd. Mühlenvereinigung mitteilt, kostet Weizenmehl Spezial 0 am heutigen Montag, den 19. Juni 12 300 gegenüber bisherigen 12 275 pro 100 Kilo mit Sack ab Mühle.

Leinölnotierungen. Preise ab Holland, garantiert, reines, rohes Öl per 100 kg inkl. Holzfaß, Originaltara, Abgangsgewicht, fob oder bahnfrei Juli 46,25 fl. (47,25), August 45,— (46,25), September/Dezember 42,— fl. (43,—). Preis ab Niederrhein, infolge starker Kursschwankungen nicht genau bestimmbar.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Juni

Regulation von Rheins	Datum					Bemerkungen	
	14	15	16	17	18		
Schlosserinsel	3,21	3,65	3,00	2,30	3,00	Abend 8 Uhr	
Kehl	3,98	3,91	3,62	3,73	3,79	Nacht, 2 Uhr	
Maxau	6,05	5,99	5,66	5,75	5,56	Nacht, 2 Uhr	
Wiesbaden	5,21	5,30	5,15	5,04	4,92	Morgens 7 Uhr	
Malta						F. 3. 12 Uhr	
Kaub		3,40	3,42		3,33	Vorm. 2 Uhr	
Köln			2,07	2,12	2,06	Nacht, 2 Uhr	
vom Neckar:							
Mannheim		5,10	5,19	5,09	4,91	4,81	Vorm. 7 Uhr
Halsbrunn		0,85	0,85	0,72	0,95	0,80	Vorm. 7 Uhr

Westwind. Bodent. +10°.

Mannheimer Wetterbericht

vom 19. Juni morgens 7 Uhr.

Barometer: 760,7 mm. Thermometer: 10,3° C. Niedrigste Temperatur Nacht: 10,9° C. Höchste Temperatur gestern: 17,0° C. Niederschlag: 0,1 Liter auf den qm. NO. 3. Heiter.

Wetterausichten für mehrere Tage im voraus.

Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

- 21. Juni: Wolken, viel Regen, teils Sonne. Angenehm.
- 22. Juni: Veränderlich, ziemlich warm.
- 23. Juni: Gewitterhaft, wolfig mit Sonnenschein, warm.
- 24. Juni: Sonne, Wolken, später viel Regen, Regen.

Verantwortl. Redakteur und Verleger: Dr. Hans, Mannheimer General-Anzeiger, G. m. b. H., Mannheim, F. 4, 2. Direktions: Ferdinand Dymek. — Verantwortl. für Politik: Dr. Fritz Gumbel; für Handel: J. B. Franz Kircher; für Kunst: K. Wabern; für Lokales und den übrigen reaktionären Inhalt: J. B. Josef Galtzoff; für Anzeigen: Carl Dügel.

Rödertal



der erfolgreiche Typenflächdrucker für Schreibmaschinenbriefe, Vervielfältigungen, Formulare, Rundschreiben.

50—75% Ersparnis

an Druckkosten, Zeit, Personal, Porto

Rödertal-Setzmaschine

mit Schreibmaschinen-Tastatur

konkurrenzlos! 64

Schriftl. Anfragen erbeten. Vertreterbesuch unverbindlich

Rödertal - Büromaschinen - Vertrieb

Mannheim — G. m. b. H. — C 8, 11' — Fernruf 3041.

Der Sport vom Sonntag

Der Auftakt zu den Deutschen Kampfspielen.

Das Entscheidungsspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft unentschieden 2:2 nach dreistündigem Spiel abgebrochen.

Die deutschen Kampfspiele, die am vergangenen Donnerstag mit der Sportausstellung und anderen sportlichen Veranstaltungen eingeleitet wurden, brachten am Sonntag das Entscheidungsspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft. Besonders groß war die Teilnahme an diesen Kriesenveranstaltungen seitens der Sportvereine aus den abgetrennten Gebieten, so besonders aus Oberbayern, die auf das freudigste und herzlichste begrüßt wurden. In dem Entscheidungsspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft standen sich der Vertreter des Titels 1. F. C. Nürnberg und der norddeutsche Meister, der Bezirker von Nieder-München, Hamburger Sp.-B., in dem Berliner Stadion gegenüber. Kurz vor dem Spielbeginn wurde den beiden Mannschaften ein riesiges Blumengebilde überreicht. Es entspann sich ein von energischem Siegeswillen befehltes Ringen; der Nürnberger Meister tritt um die bisher in Deutschland ungekannte Ehre, drei Jahre lang in ununterbrochener Reihenfolge den Deutschen Meistertitel zu erwerben, und dem Hamburger Sp.-B. wollte erstmalig die Meistertitel übergeben. Bei Mannschaften lieferten sich ein Spiel, wie es an Schiefe nicht übertrieben werden kann. Im Anfang ließ der Kampfmut allerdings beide Mannschaften zu unsicheren Spiel hinreichen, sodas sters der Rhythmus des Publikums zum Ausdruck kam. Nürnberg hatte in letzter Minute Sutor eingestellt und Koppelin stand auf dem Läuferposten anstelle des ursprünglich aufgestellten Reigensteins. Der Hamburger Sportverein trat in der bereits bekannten Aufstellung an. Nürnberg hat Anstoß und muß gegen Wind und Sonne spielen. Hamburger Sportverein schloß das Stieren vor dem Nürnberger Tore gefährliche Situationen, denen aber durch die süddeutsche Verteidigung die Spitze abgebrochen wird. In der 17. Minute gelang Hamburg ein überraschender Durchbruch, indem Garden den Ball an den Linksaußen Raster abgibt und das erste Tor für Hamburg erzielt. Die Aufregung des besonders mit Norddeutschland sympathisierenden Publikums hatte sich noch nicht gelegt, als Nürnberg durch Krog eine halbe Minute später den Ausgleich herstellte. Das Spiel geht mit unentwegter Schärfe weiter. Sowohl Hamburg als Nürnberg müssen mehrere Verwarnungen des Schiedsrichters hinnehmen. In der 30. Minute kommt Nürnberg nach gutem Kombinationspiel vor das Hamburger Tor und schießt das Leder unhaltbar zum zweiten Male ein. Mit 2:1 für Nürnberg geht es in die Pause.

Nach Wiederbeginn des Spiels ist auf beiden Seiten erfreulichere größere Ruhe eingetreten. Im Anfang ist es besonders Hamburg, das einen Ausgleich anstrebt. Stuttgart ist aber auf seinem Posten und bereitet jeden gefährlichen Durchbruch, der von der rechten Flanke insbesondere eingeleitet wird, Hamburg wiederholt Angriff auf Angriff und Nürnberg ist genötigt, Kugler in Verteidigung zurückzugeben. Stuttgart ist im Tor wachsam. Die reguläre Spielzeit ging, nachdem Hamburg noch ein Schuß gelang, mit 2:2 zu Ende. Nunmehr wird eine Spielverlängerung von 2 mal 15 Minuten angeordnet. Die Spielverlängerung bringt ebenfalls kein Ergebnis und nachdem in der ersten Halbzeit die Hamburger noch harte Angriffsbemühungen gemacht hatten, bringt der zweite Teil der Spielverlängerung die Nürnberger mehrmals in bedrohliche Nähe des Hamburger Tors. Immer mehr zeigt sich nun die größere Kaddauer der fröhlichen Nürnberger Mannschaft. Nachdem auch das um 2 mal 15 Minuten verlängerte Spiel zu keinem Resultat geführt hat, sollte nunmehr bis zur Entscheidung gespielt werden. Das Spiel stand nunmehr im Zeichen der Ueberlegenheit der Nürnberger Taktik und Ausdauer. Der Hamburger Sturm war ohne vollständige Schußkraft und einzelne Angriffe, die noch unternommen werden, werden dem Stuttgart wieder abgewehrt. Nach über dreistündigem Spiele wurde der Schiedsrichter Dr. Bauwens, der seine leichte Aufgabe zu lösen, ohnmächtig. Er erholte sich aber bald wieder und konnte das Spiel weiter leiten. Um 8:45 Uhr wurde nach drei Stunden 6 Minuten Spielzeit das Spiel als unentschieden abgebrochen.

Eröffnung der Deutschen Sportausstellung.

Nachdem am Mittwoch mittig bereits eine Vorbesichtigung durch die Presse vorangegangen war, wurde am Donnerstag mittig die Deutsche Sportausstellung des Deutschen Reichsausschusses, der dieser aus Anlaß seiner Kampfspiele zusammentrat, im Beisein von Vertretern von Behörden und Sportverbänden offiziell eröffnet. Unter den anwesenden Ehrengästen bemerkte man u. a. die Oberbürgermeister Boes und Dominicus, Staatssekretär Lehmann, den Präsidenten des D. R. A., Ministerialdirektor Schulz vom Ministerium des Innern, Oberst Kaupisch von der Schulpolizei, Oberst Dack und Major Pitting vom Reichswehrministerium. Staatssekretär Müller, Regierungsrat Dr. Traube von der preussischen Regierung, Direktor Häusler vom Jugendamt Berlin, sowie familiäre Vertreter der dem Reichsausschuss angehörenden Verbände. In der Einleitungsrede wies Staatssekretär Lehmann auf die Schwierigkeiten hin, die sich gerade in der jetzigen schweren Zeit den Vorbereitungen für die Ausstellung in den Weg gestellt hätten. Er hofft, daß die Wiederholung der Ausstellung, die einen seit langem bestehenden Wunsch der deutschen Sportleute umfaßt, in weit größerem Rahmen alles das zeigen wird, was der deutsche Sport benötigt und bisher erreicht hat. Dann erklärte er die Ausstellung für eröffnet. Ein Rundgang durch alle Stände unter der Führung von Generalsekretär Dr. Diem und dem Direktor der Ausstellung von Reusch beschloß den offiziellen Teil der Eröffnungsfest. Die Ausstellung selbst zeigt sich dem Besucher in einem recht vorteilhaften Lichte. Alles ist fast lückenlos zusammengetragen, was im Sport benötigt wird. Vom einfachsten Tennis und Fußball angefangen bis zum kompliziertesten Apparat zum Treadmillern, vom Segelflugzeug bis zum modernen Jagdgeschütz und von den einfachsten Sportphotographie bis zur Reissubanaufnahme des Kinetographen, alles wird auf den verschiedenen Ständen in reichstem Maße gezeigt. Auch für die Sportmode und Sportliteratur ist gesorgt. — So sollte jeder, ob Sportmann oder Bote viel Anregung finden.

Sommerschauturnen des Mannh. T. V. 1846.

Dem Sommer-Schauturnen, das der Turnverein Mannheim vom 1846 am Sonntag nachmittag auf seinem schon gelegenen Turn- und Spielplatz im Luisenpark veranstaltete, war ein voller Erfolg beschieden. Eine außerordentlich zahlreiche Zuschauerzahl, darunter als Vertreter der Behörden Herr Baurat Kämmer, der städtische Referent für Leibübungen und Herr Rektor Hatzel vom Stadtschulamt, folgte mit regster Anteilnahme den Darbietungen. Es war eine wahre Augenweide, die vielen hundert Buden und Mädchen in fröhlicher Jugendlust vorbeiziehen zu sehen, die voll Eifer darauf gespannt waren, ihre Kräfte zu zeigen und zu beweisen, wie der Vorlesende Dr. Löplich in seinen Begrüßungsworten hervorhob, was sie im Turnverein gelernt haben. Die Darbietungen der weiblichen Abteilungen stellten sofort das Gebotene auf eine sehr beachtenswerte Höhe. Unter Leitung von Herrn Oberlehrer Ueuh, dem anerkannten Führer im Fraueturnwesen, führten 440 Mitglieder der Frauen- und Schülerinnenturnen in zwei Altersstufen gleichzeitig mit einer Gewandtheit und Sicherheit ihre Darbietungen vor, das das vornehmteste Kennzeichen alle Anerkennung aussprechen mußte. Während alsdann das Umspringen der Jugendturner unter Herrn Hildbrands Führung ganz dazu angehen war, die Gewandtheit und den Mut der jungen Leute in ein helles Licht zu setzen, konnten aber auch die 80 Barenturnerinnen unter Herrn Leuh Proben ihrer Kraft und Beherrschung ablegen. Es war wohl ein kleines Wagnis, mitten unter dieser Jugend die 50 „Männer“ mit ihren Panteln antreten zu lassen. Doch die „Männer“ haben die Probe stänzend bestanden und zeigen, daß sie mit Ehrlichkeit und Genauigkeit noch jugendlichen Eifer verbinden. Und nun folgte eine reizende Einlage, die vom Geiste der neuen Jugend einen Hauch in das Fest wehen ließ. Im Dirndlkleid, unter Lautenklang und Seitenpiel zog eine fröhliche Mädchenchor singend zur Mitte des Platzes, wo ganz allerliebste Volkstänze getanzt wurden. Schade

nur, daß der Wiesentempel fehlte! Die Darbietung machte ihrer Leiterin Fr. Schmeichel alle Ehre.

Ein Gegenstück zu den einleitenden Darbietungen der weiblichen Abteilungen sollten alsdann die männlichen Krieger werden. Herr Schweizer konnte seine annähernd 300 Turner zu vollem Erfolge führen. Eine ammutige Abwechslung brachten vor dem Retournen der Turner die Ballspiele der Mädchen (Herr Jörger). Die Redriege, die wie schon vorher eine Barrenriege der Frauen, unter Herrn Adelmann antrat, führte sehr achtbare Gipsleistungen vor und bewies, daß auch auf diesem Gebiet der Verein leistungs-fähig ist. Recht gute Höchstleistungen sah man im Hochsprung mit 1,68, im 100 Meter-Lauf mit 11,4 und Schießerballwurf mit 52 m. Nach solchen Leistungen hatten die Mädchen mit ihren Staffelläufen schweren Stand. Doch auch sie vermochten damit und besonders mit ihren ausgezeichneten Überübungen nochmals die Zuschauer zu fesseln. Den Abschluß bildete die Mittelschulstaffel um den Wanderpreis der Männerabteilung, den in scharfem Kampf Realgymnasium I gegen Lessingsschule und Gymnasium sich holte.

Wormser Regatta.

Die 13. Wormser Ruderregatta litt erheblich unter dem harten Gegenwind aus Norden, der das Wasser stark raumte und den Gang der Boote sehr behinderte. Am besten kamen hierbei die Vereine weg, die am Rhein Heimatrecht haben. Infolge des hohen Wellengangs, der erst in den Abendstunden abebbte, kann der Ausgang der einzelnen Rennen nicht immer als Maßstab der Kraft an Beurteilung und der Bewertung der Mannschaften angelegt werden. Am besten schnitt wieder die Ruderregatta Worms ab, die drei Siege an ihre Fahne hestete. Zweimal blieb der Mainzer Ruderverein siegreich, während kein Lokalgegner, die Mainzer Ruderregatta, nur den Jungmann-Wahler nach Hause bringen konnte. Der Vierer ohne Steuerfrau wurde von der Mannheimer Ruderregatta gewonnen. Der Erste Einer Joh. Jean Bork von der Frankfurter Ruderregatta „Oderrad“ als Sieger, während der Erste Vierer eine Beute des Frankfurter Rudervereins wurde. Infolge der Erfahrungen der Karlsruhe, Mainzer und Trierer Regatten, hatten verschiedene Vereine ihre Rennen nicht aufrechterhalten. Von den Karlsruhe Vereinen hatte der Karlsruher Ruderverein nur seinen leichten Vierer noch Warmis gefahrt, der infolge seiner leichten und hervorragenden Technik überlegen gewann.

- Die Ergebnisse sind:
- Jungmann-Vierer: 1. Mannheimer Ruderklub 8.16,2, 2. Wormser Rg. 8.28,4, 3. Wormser Rv. 8.31,4. Rv. Geisenheim ausgeschieden.
 - Vierer ohne Steuerfrau: 1. Wormser Rg. 7.46,2, 2. Mannheimer Rg. 7.57,2, 3. Rasteler Rg. 8.05, 4. Mannheimer Amicitia 8.07,2.
 - Jungmann-Einer: 1. Weiker-Ludwigshafener Rv. 9.26,6, 2. Hügel-Frankfurter Rv. 9.41,6.
 - Junior-Vierer: 1. Wormser Rg. 7.50, 2. Ludwigshafener Rv. 7.54,6, 3. Mannheimer Rv. 8.09. Oppenheimer Rv. ausgeschieden, Offenbacher Unions wegen Behinderung im Vorrennen ausgeschlossen.
 - Zweiter Vierer: 1. Mainzer Rv. 7.35,4, 2. Mannheimer Amicitia 7.53, 3. Wormser Rg. 8.12. Rasteler Rg. ausgeschieden.
 - Jungmann-Wahler: 1. Mainzer Rg. 6.56,8, 2. Mainzer Rv. 6.59,4, 3. Mannheimer Rv. 7.08, 4. Wormser Rg. 7.13,2, 5. Mannheimer Rg. 7.24,6.
 - Vierer ohne Steuerfrau: 1. Mannheimer Rg. 7.32, 2. Wormser Rg. 7.35.
 - Großer Einer: Bork Rg. Oderrad 7.02. Kleinjäger.
 - Zweiter Wahler: 1. Wormser Rg. 7.02,2, 2. Mannheimer Amicitia 7.10,4, 3. Ludwigshafener Rv. 7.25.
 - Jungmann-Vierer: 1. Mainzer Rv. 7.31,4, 2. Wormser Rg. 7.45,8, 3. Mannheimer Amicitia 7.49, 4. Offenbacher Unions 8.02,4, 5. Rv. Geisenheim 8.02,4.
 - Leichtgewichts-Vierer: 1. Karlsruhe Rv. 7.44,6, 2. Mainzer Rv. 7.51, 3. Wormser Rg. 8.03.
 - Doppel-Zweiter: 1. Frankfurter Rv. 7.27, 2. Rg. Oderrad 7.36,2.
 - Großer Wahler: 1. Frankfurter Rv. 6.41, 2. Rasteler Rg. 6.46,4, 3. Wormser Rg. 6.57.

Die sonntägigen Fußballwettkämpfe.

In Mannheim-Ludwigshafen beanpruchte das größte Interesse das Entscheidungsspiel Redarau-Sandhofen, das auf dem Ludwigshafener Phönixplatz vor sich ging. Sandhofen hat gegen Redarau kein Glück und mußte auch diesmal wieder dem Gegner mit 0:3 den wertvollen Sieg überlassen, der allerdings nach dem Spielverlauf verdient war. Sandhofen wird nun leider in der nächstjährigen Kreisliga nicht vertreten sein, aber wir trauern der Ehre nicht zu, daß sie deshalb den Mut nicht sinken läßt und ein Jahr später wieder in der 1. Klasse zu finden ist.

Der Pokalmeister Waldhof wurde von Kickers Würzburg — wie wir vorausgesetzt hatten, doch — mit 7:2 abgeertigt. Das Resultat Phönix Mannheim — Sp.-B. 07 1:1 läßt vermuten, daß die Spielstärke Phönix wesentlich nachgelassen hat, was sich ja auch im Spiele vom Donnerstag gegen 08 Lindenhof zeigte. Spielvereinigung 07 schlug Hertha am Samstagabend 4:2, trotzdem die Herbstpause bei Halbzeit mit 2 Toren in Führung lagen. Vorwärts trat am Samstagabend auf dem Lindenhofplatz der Ligamannschaft von Beierheim gegenüber und konnte trotz der 3:2-Niederlage einen Achtungserfolg erringen.

V. J. C. Redarau — Spielvereinigung Sandhofen 3:0 (1:0) (Eben 8:5).

4000 Zuschauer bezeugten, daß, trotz der vorgerückten Saison, für dieses Spiel Interesse vorhanden war. Als der Schiedsrichter, Herr Bruder-Stuttgart) erschien, hatten beide Mannschaften ihre stärksten Vertreterungen zur Stelle. Der Sieg des V. J. C. war ehrlich verdient, wenn man auch das Ausschneiden Sandhofens aus der Kreisliga sehr bedauern muß. Die Redarauer zeigten ein kühles Spielvermögen, sodas Erfolge nicht ausbleiben konnten. Der Sieg hätte sogar noch höher ausfallen können, hätte der Sturm nicht zu oft Ueberfordern getrieben. Trotzdem war die Fünferreihe der beste Mannschafsteil der Braunen, besonders der rechte Flügel — Gärtner-Zeilsfelder und der halblinke Kaiser. Müde und Entkräfteten waren schwächer, wurden aber von den wunderbaren Angriffen ihrer Rebenleute immer mit nach vorn gerissen, sodas das Gesamtbild nicht gestört wurde. In der Hintermannschaft war Gass als Mittelfläufer der ruhende Pol. Prächtig unterstützte er Angriff und Abwehr. Nicht ihm hat der Torwart Bruder großen Anteil am Erfolg. Die übrigen Leute der Verteidigung waren nicht so sicher, wie man es sonst von ihnen gewohnt ist, besonders gegen Ende der 1. Halbzeit.

Sandhofen hat durch das fehlende Verständnis in der Stürmerreihe sich den Sieg verlohrt. Trotzdem der Rechtsaußen Kunz dieses mal ein glatter Verfolger war, wurde er mit Ballen reichlich versehen, während man den guten linken Flügelmann Rühmel fast gänzlich unbeschäftigt ließ. Dem waren die Innenverteidiger viel zu langsam im Akt und wollten immer mit Solofängen ihr Glück versuchen. In der Läuferreihe bot Staatsmann eine überzeugende Leistung. Dagegen ließ der rechte Verteidiger fast ganz aus und nur Wittenmann im Tore, sowie der Nechtschützen des V. J. C. Eturmes ist es zu danken, daß seine Höchstleistungen nicht zu Erfolgen für den Gegner führten. Das Spiel wurde unter Herrn Bruders vorzüglicher Leitung sehr fair durchgeführt, das sei zur Ehre beider Mannschaften ausdrücklich betont. Trotzdem es an spannenden Kampfmomenten nicht fehlte, konnte man Enttäuschungen nicht vermeiden. Redarau ging bereits in der 3. Minute durch ein feines Tor Kaisers in Führung und drängte

in den ersten 25 Minuten Sandhofen stark in die Verteidigung. Dann kam Sandhofen mehr in Schwung und drehte den Spiels um. Der Sturm jedoch war unsicher, den oft naheliegenden Auszug zu erringen. Dieser, sowie das Führungstor für Sandhofen hätte bei deren Freiüberlegenheiten vor der Pause unbedingt fallen müssen. So war das Schicksal Sandhofens besiegelt, als 10 Minuten nach Wiederbeginn Redarau immer mehr an Boden gewann, sodas Erfolge unausbleiblich erschienen. Das Führungstor wurde dann im Anschluß an die 6. Ecke durch einen prächtigen Kopfschuß Kaisers erzwungen und zwei Minuten später war es Zeilsfelder, der durch ein 3. Tor den Sieg sicherstellte. Bald darauf flaute das Spiel merklich ab und die Anstrengungen Sandhofens, nach dem Ehrentor bleiben ebenso erfolglos, wie V. J. C's Bemühen, die Torzahl zu erhöhen. Schon eine Viertelstunde vor Schluß war das Spiel so zu sagen beendet, denn beide Mannschaften gaben das Weiterkämpfen auf.

Weitere Ergebnisse:

- Sp. B. 07 Mannheim — Phönix Mannheim 1:1.
- Sp. u. L. B. Waldhof — Würzburger Kickers 2:7.
- Entscheidungsspiel um die Ober-Liga. V. J. C. Redarau — Sp. B. Sandhofen 3:0.
- F. B. Kalkerslautern — Sp. B. Jena 0:2.
- Phönix Karlsruhe — Sp. B. Saarbrücken 4:2.
- F. K. Birmlens — Hertha Berlin 3:2.
- F. K. Nürnberg — Hamburger Sp. B. 2:2, verlängert und dann abgebrochen.
- F. Sp. Frankfurt — Sp. 03 Mainz 2:0.
- Borussia Frankfurt — Wormatia Worms 1:1 (abg. weg. Reg.).
- Fechenheim Germania — Sp. C. Bürgel 1:0 (abg. weg. Reg.).
- Hanau 94 — Sachjenhausen 4:2.
- M. L. B. Münden — Hanau 93 3:2.
- V. J. C. Stuttgart — Hanau 93 2:2.
- F. C. Freiburg — Rüdigen (in Pforzheim 2:1, Pokalspiel).
- Sp. B. — Hertha Mannheim 4:2.

Die sonntägigen Pferde-Rennen

Hamburg-Horn.

- Eröffnungsrennen. 40000 M. 1400 Mtr. 1. E. W. a. Oppenheims Walpurgis (D. Schmidt), 2. Rin, 3. Jahnreth-Ferner: Vrehoat, Adrian, Werburg, Anita II, Waldler, Fabiola. 21:10; 13, 16, 20:10.
- Omen-Rennen. 35000 M. 1000 Mtr. 1. Austergerg Kallinte (Beuler), 2. Hlegemal, 3. Manuel. Ferner: Garamak, Ehrlich, Glabra, Noprina, Sandun, Olycinie, Leuchtfeuer, Ananias. 20:10; 60, 66, 44:10.
- Silberne Peltsche. 40000 M. 1800 Mtr. 1. F. v. Sebellig Hexenmeister II (Graf Vorfe), 2. Innocenz, 3. Argelal. Ferner: Madar, Exepter, Baltasar, Raim, Kaitz, Braunblau. 39:10; 11, 11, 10:10.
- Großer Hanjapreis. 100000 M. 2200 Mtr. 1. E. W. a. Oppenheims Wallenstein (Zimmermann), 2. Vollenberg, 3. Ordensjäger. Ferner: Dffian, Feldherr II. 14:10; 13, 28:10, 3 2, 1/2.
- Gradhier Rennen. 40000 M. 1200 Mtr. 1. Hauptgeß. Großberg (G. Janel), 2. Centrifugal, 3. Abzaj. Ferner: Lotse, Vellagar, Teufelskreuz, Fehlerlos, Graze, Wachenholz, Hörjelberg. 17:10; 13, 20, 15:10.
- Vier- und Fünftel. 60000 M. 1600 Mtr. Erste Abteilung: 1. Graf Seiblich-Sandrecht, Sagnot (H. Schmidt), 2. Parat, 3. Fern. Ferner: Wiberland, Burg, Achil, Correggio, Monardo, La Palma, Wotan. 23:10; 18, 16, 20:10. — Zweite Abteilung: 1. Stallhegiz Armerian (Jenisch), 2. Viehsogott, 3. Reinweih, Ferner: Dant, Humboldt, Traumbuster, Bernhard, Friederichs, Hammerfest, Ceres. 29:10; 15, 24, 19:10.
- Erinnerungs-Jagdrennen. 45000 M. 4200 Mtr. 1. Graf Vorfe u. D. Comminren Glatteis (Graf Vorfe), 2. Pflippas, 3. Schmucl. Ferner: Dahr-Spize, Menja, Romberg, Charleys Corfin. 28:10; 14, 27, 15:10.

Rhin.

- Taus-Rennen. 43000 M. 1200 Mtr. 1. E. Weibergs Wolf (Sario), 2. Roghara, 3. Anjula. Ferner: Thaja, Congo 2, Raugraf 2, Phosphor, Brombeere, Diana, Trappe, Sigamara. 11:10; 13, 10, 10:10.
- Hervor-Rennen. 43000 M. 1800 Mtr. 1. H. Wedo Sdtliroler (Griff), 2. Marc Kuref, 3. Gebinge. Ferner: Karl, Erdfeld, Segantini, Biedermann, Dribbia. 23:10; 13, 15, 13:10.
- Bellegunde-Jagdrennen. 53000 M. 3700 Mtr. 1. Schittes Consetti (Hort), 2. Narr, 3. Siegbert. Ferner: Walferratte, Antira. 63:10; 25, 17:10.
- Preis von Brillinghoven. 80000 M. 2200 Mtr. 1. E. W. a. Oppenheims Meergeist (Staubinger), 2. Marschlich 3. Ronba. Ferner: Lucile. 16:10; 10, 10:10, 2 1/2, 10 1/2.
- Saphir-Ausgleich. 53000 M. 1600 Mtr. 1. Edmund Schmidts Alia (Staubinger), 2. Trorbach, 3. Willfür. Ferner: Turbine, Primel 2. Holm. 26:10; 20, 23:10.
- Vertaus-Rennen. 53000 M. 1400 Mtr. 1. Eichholz Lilla (Wehrmann), 2. Git, 3. Argard. Ferner: Cellist, Karntner, Anjula, Hardeis Nichts, Standarte, Lucie. 32:10; 15, 21, 20:10.
- Richblüte-Hürdenrennen. 43000 M. 3000 Mtr. 1. Wols Dsmare (W. Selbert), 2. Braß, 3. Rofengärtner. Ferner: Valentine, Irene, Vorigan de Catn, Ralslag, Trauerweib, Dorn, Seppi, Felina, Hanna 2. 51:10; 21, 40, 72:10.

Magdeburg.

- Bostauer Hürdenrennen. 21000 M. 3000 Mtr. 1. Rielesemento (Preisler), 2. Laubfruch, 3. Heidenloh. 24:10.
- Elbe-Preis. 21000 M. 1850 Mtr. 1. Rittm. F. v. Zobelh's Eichen (Wurf), 2. Hlegerin, 3. Eida. Ferner: Baria, Penholder. 17:10; 14, 14:10.
- Fürst Stolzberg-Bernigerode-Jagdrennen. 35000 Mtr. 4000 Mtr. 1. Frau Keifers Bendits (o. d. Wollenberg), 2. Sperenejef, 3. Billehor. 25:10.
- Rama-Jagdrennen. 30000 M. 3200 Mtr. 1. Ehrenfrieds Monitor (Dorff), 2. Solba, 3. Letha. Ferner: Raubgräf. 11:10; 10, 11:10.
- Preis von Heinrichshorst. 21000 M. 3600 Mtr. 1. Heißt Flandern (Wurf), 2. Pochtfaund, 3. Lanja. Ferner: Pirat, Freude. 26:10; 21, 33:10.
- Althaldenslebener Jagdrennen. 25000 M. 4000 Mtr. 1. Frau Kornblums Walpota (o. d. Wollenberg), 2. Ruffig, 3. Schwarzblau. Ferner: Erasmus. 11:10; 11, 12:10.
- Hannibal-Rennen. 21000 M. 1600 Mtr. 1. Gestüt Vichhofer Rinaldo (Wermann), 2. Schnerose, 3. Trompeter II. Ferner: Contrant, Redusa, Flora, Fuserwähle. 75:10; 18, 16:10.

Regensburg.

- Preis von St. Emmeram. 13000 M. 3200 Mtr. 1. Rupprechts Feiertunde (Kallner), 2. Julia Cairo. 19:10.
- Preis von Hölling. 15000 M. 1400 Mtr. 1. Meiners Vandur (Eichhorn), 2. Sydonia, 3. Rancifia. Ferner: Gerdentia. 17:10; 15, 20:10.
- Preis von Donauauf. 17000 M. 8800 Mtr. 1. G. v. Schrend-Rohings Blauschwarz (ging allein über die Bahn).
- Preis von Regensburg. 20000 M. 2000 Mtr. 1. Frhr. v. Glosseins Sotyr (Wah), 2. Philipp, 3. Sarangob. Ferner: Sonntagruhe. 28:10; 11, 11:10.
- Preis von Schloßhaus. Jagdrennen. 15000 M. 3600 Mtr. 1. F. Rupprechts Pippin (D. Wehe), 2. Opa, 3. Deinbart. 14:10.
- Preis von Winger. 15000 M. 1800 Mtr. 1. Hell m. Sledis Rancico (H. Seiffert), 2. Rofengärtner, 3. Raine. 14:10.

Rheinische Creditbank Mannheim.

Geschäftsbericht für 1921.

Das Jahr 1921 brachte uns die Fortsetzung schwerer politischer Enttäuschungen.

Die Forderung der Reparationszahlungen auf 132 Milliarden Goldmark zeigte die Unmöglichkeit unserer Forderungen gleichmaßen wie ihre Entschiedenheit, alle gegen die Möglichkeit der Erfüllung erwerbenden Vorstellungen unbeachtet zu lassen.

Nachdem im Westen die ungeliebten Wirkungen der sogenannten Konfessionen und der Vergrößerung einer Krisisgrenze durch unsere Annahme des Bonhorer Abkommens kaum beiseite waren, brach über den Osten ein neues Verhängnis herein. Entgegen dem Sinne des Friedensvertrages, entgegen dem klaren Ergebnis der Volksabstimmung ist durch die Entsetzung des Völkerrates über Oberösterreich Deutschland eines der wertvollsten Produktionsgebiete beraubt. Die Schwierigkeiten der Beschaffung unserer wichtigsten Rohstoffe, der Rohle, sind damit ins Ungemeine gewachsen.

Doch diese Ereignisse eine fortschreitende Entwertung der Mark zeltigten und dem gesamten Wirtschaftsleben neue, schwere Erschütterungen zufügten, bedarf keiner besonderen Erklärung.

Der Salutskurs löste neue Leertungsweisen aus, und als eine der gefährlichsten Kundenrisiken bedarf zu betonen, daß die deutsche Industrie angesichts der sich unauflöslich heigenden Produktionskosten am Weltmarkt schließlich nicht mehr konkurrenzfähig sein wird.

Als besonders auffällige Reflexerscheinung der Geldentwertung steht am Schluß des ersten Halbjahres eine Vorkonsumierung ein, die alle bisherigen Erfahrungen hinter sich ließ. Ein abnorm verbreiteter Käuferlaune bildete die Quelle für immer neue Aufträge, die in wachsender Hochflut auf die Banken einwirkten und eine entsprechende Abwicklung zur technischen Unmöglichkeit machten; erst der Dezember leizete — fast unermittelt und abergläubig — einen Umschwung ein, dessen Festigkeit nur aus dem Gesamtbild unserer trübseligen Finanzlage zu erklären ist.

Die mit dem Schlagwort „Richt vor der Mark“ charakterisierte Auffassung, daß die Umwandlung des Papiergelds in Sachwerte anzustreben sei, sowie die mit dem Stand unserer Währung zusammenhängenden Spekulationsmöglichkeiten haben zu einer starken Wiederbelebung von Handel und Industrie geführt; die fruchtlose Grundlage inbalden, auf der dieser Aufschwung beruht, läßt eine ungetrübte Freude über ihn nicht aufkommen.

Aus aus den geschwundenen Verhältnissen auch für das Bankwesen entstandene Gefahr ungewöhnliche mit gefährliche Situation ist einem um bedenklichen Institut, der Pfälzischen Bank, zum Verhängnis geworden. Die in der Rheinischer Pfälze trotz strenger Verbote vorgenommene Realisationsmaßnahmen führten zu Verlusten, die Kapital und Reserven der Bank weit überstiegen. Die Rücknahme auf die zwar nicht materiellen, aber idealen Verpflichtungen, die der Pfälzischen Bank und aus beherrschender Interessengemeinschaftsvertrag aus anlegte, sowie der bringende Wunsch, eine unauflösbare Anstalt für den süddeutschen Wirtschaftskreis abzurufen, bestimmten uns, gemeinsam mit der uns treu zur Seite stehenden Deutschen Bank, die bekannte Diskussion durchzuführen, die den Gläubigern der Pfälzischen Bank vollen Ersatz bot und den Aktionären wenigstens einen Teil ihres Kapitals restierte. Im Wege der Fusion haben wir die Pfälzische Bank übernommen. Nach Durchführung werden die im rechtlich-ökonomischen Bereich Pfälzischen Bank-Rückstellungen von der Deutschen Bank weitergeführt, während die in Baden, der Pfalz und in Hessen gelegenen Filialen und Anstalten wurden und als wertvoller Geschäftszweig betrachtet werden dürfen.

Ein weiterer Ausbau unserer Organisation fand statt durch Errichtung neuer Niederlassungen in Emmendingen, Eppingen, Gerrensald und Müllheim.

In Karlsruhe wurde das Bankhaus Heinrich Müller von uns übernommen und mit unserem Karlsruhe Geschäft vereinigt.

In Baden-Baden beteiligten wir uns kommanditistisch an der Bankfirma Karl L. Herrmann & Co.

Die Umsätze an unserem Gesamtinstitut weisen eine Zunahme von rund 173 Millionen auf. Sie betragen

1921 M. 320.584.422 172.05
1920 „ 146.871.090 588.11

Am einzelnen betragen die Umsätze im Kassen-Verkehr

1921 M. 68.550.679 576.84
1920 „ 28.854.151 268.55 mehr M. 39.696.528 310.29

im Konto-Korrent-Verkehr

1921 M. 139.063.647 478.96
1920 „ 83.504.637 661.29 mehr M. 55.559.010 817.67

im Wechsel-Verkehr

1921 M. 54.520.088 217.54
1920 „ 29.425.369 295.33 mehr M. 24.094.718 922.21

im Wertpapier-Verkehr

1921 M. 14.798.026 806.84
1920 „ 4.057.412 072.94 mehr M. 10.740.614 823.90

Zu den Bilanz-Konten ist folgendes zu bemerken:

Kasse, fremde Geldforten und Guthaben weisen eine Zunahme von rund 11 Millionen, Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken eine solche von rund 5 Millionen auf.

Der Betrag an Wechseln und unverzinslichen Scheckanweisungen betrug eine Steigerung von 125 Millionen. Die gleiche Begründung gilt für die Vermehrung des Bestandes an eigenen Effekten, die rund 8 Millionen betrug. Bei der Verwertung der Bestände haben wir — wie üblich — besonders Vorhalt zu stellen.

Das Konto „Anfortialbeteiligungen“ hat sich, entsprechend der stark gesteigerten Geschäftstätigkeit, um 15 Millionen erhöht.

Die Debitoren um 154 Millionen, die Kreditoren um 127 Millionen gestiegen. Die Zunahme erklärt sich aus dem anhaltend großen Geldbedarf in Handel und Industrie, auf dessen Ursache in der Einleitung unseres Berichtes bereits hingewiesen wurde.

Die Konten „Bankguthaben“ und „Sonstige Immobilien“ haben sich zusammen um rund 10 Millionen erhöht durch die im Bericht des Vorjahres erwähnten Erweiterungsbauten und durch den Dinkauf eines Hauses in Mannheim.

Das Aktienkapital ist gegenüber dem Vorjahr unverändert geblieben. Die gesetzliche Reserve ist auf 10 Millionen, die außerordentliche Reserve auf 10 Millionen angewachsen. Beides erfolgte auf Grund von Zuweisungen aus dem vorjährigen Gewinn.

Zur weiteren Stärkung der außerordentlichen Reserve wird die Zustimmung eines Vorgesetzes von 12 Millionen aus dem diesjährigen Gewinn vorgeschlagen werden, während die gesetzliche Reserve im Geschäftsjahr 1922 nach Durchführung der in der Generalversammlung vom 10. Januar 1922 beschlossenen Kapitalerhöhung eine Erhöhung um 10 Millionen erfahren, somit schließlich 10 Millionen betragen wird.

Die Kreditoren haben eine Zunahme von rund 1400 Millionen erfahren und sind damit auf rund 120 Millionen anliegen.

Das Aktien-Konto zeigt ein Plus von 10 Millionen.

Der Dispositionsfonds des Gesamtunternehmens- und Pensionisten-Kontos ist auf rund 13 Millionen angewachsen. Die Zunahme erklärt sich aus der Zuweisung von 10 Millionen aus dem Gewinn des Jahres 1920.

Das Gewinn- und Verlust-Konto der einschließlich des Vertrages von 10 Millionen einen Reingewinn von

M. 181.453.391,55
gegen M. 82.206.305,15

mithin ein Plus von M. 99.247.086,40 erbringt.

Im einzelnen verteilt sich der Gewinn wie folgt:

	1921	1920
Vortrag	1.000.000,—	1.300.000,—
Wechsel- und Zinsen-Konto	68.200.406,38	43.690.857,79
Wertpapiere- und Kontokorrent-Konto	20.025.204,58	6.900.125,50
Zinsguthaben- und Scheck-Konto	4.062.078,97	3.736.205,94
Verkauf-Konto	86.126.010,61	21.045.838,94

Die erhebliche Zunahme auf Zinsen- und Produktions-Konto entspricht dem Anwachsen der Debitoren.

Der Gewinn auf dem Konto Wertpapiere und Anfortial-Beteiligungen erklärt sich aus dem vorübergehend außerordentlich gesteigerten Geschäftsergebnis sowie aus dem sehr lebhaften Emittionsgeschäft.

Die Bankzinslasten sind von 143 Millionen auf 175 Millionen angewachsen, zeigen also eine Zunahme von rund 32 Millionen. Die bereits früher angeführten schweren Schäden, die dieses Anstehen bei Anfortialkontos erzeugen muß, können hier nur wiederholt werden.

Im Steuern zahlten wir rund 21 Millionen gegen 11,6 Millionen im Vorjahr. Die Steuern betragen jetzt 17,6 % des Reingewinns.

Der Reingewinn einschließlich Vortrag beträgt:

1921 M. 99.247.086,40
gegen 1920 M. 27.819.113,53

also mehr M. 71.427.972,87

Wir beantragen von dem Reingewinn von

M. 99.247.086,40
sachgemäß die Dividende von 4 % =

M. 39.699.634,56

abzugeben, so daß verbleiben

M. 59.547.451,84

Auf Immobilien-Konto abzuführen M. 500.000,—

dem Dispositionsfonds der Pensionisten

zusammen M. 500.000,—

der außerordentlichen Reserve zuzuwenden

17.000.000,—

und auf neue Rechnung vorzutragen

1.000.000,— M. 18.000.000,—

verbleiben

M. 41.547.451,84

hieraus in Höhe von bringen die vertragsgemäßen Gewinnanteile des Vorjahres und der Realisation sowie die

gesetzlichen Gewinnanteile für den Aufsichtsrat und die

ständige Kommission mit

M. 2.612.515,88

den Rest mit

M. 39.699.634,56

als 8 % Superdividende zu verteilen.

Werden diese Vorschläge von der Generalversammlung zum Beschluß

erhoben, so entfallen

auf jede Aktie von M. 100,— M. 72,—

auf jede Aktie von M. 1.000,— M. 80,—

auf jede Aktie von M. 1.200,— M. 96,—

als Dividende von 12 % für das verlossene Geschäftsjahr.

Am 18. August 1921 starb nach langem, schwerem Leiden das Mitglied unseres Aufsichtsrates, Herr Kommerzienrat Dr. Karl Lang. Als gelehrter, führender Teilhaber der seit mehreren Jahrzehnten und nachstehenden Firma Heinrich Lang unterhielt der Verstorbenen auch zu uns die engsten Beziehungen. Mit lebhafter Anteilnahme hat er die Entwicklung unseres Instituts verfolgt und sich stets als warmherziger Förderer unserer Interessen gezeigt. Sein vornehmer Charakter, seine gewinnende Persönlichkeit möchten ihn zu einem geschätzten Mitglied unseres Kollegiums und führen ihn über das Grab hinaus ein ehrenvolles Andenken.

Mannheim, den 9. Juni 1922.

Rheinische Creditbank.

No 19mal 'Theater Mannheim.

Montag, den 19. Juni 1922

30. Vorstellung in Miete, Ableitung B (Old Z. Parkett B 44)

Der Kaufmann von Venedig

Lustspiel in fünf Akten von Shakespeare.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Dienstag, den 20. Juni 1922

41. Vorstellung in Miete, Ableitung C

Doktor Eisenbart

Anfang 7 Uhr.



HAMBURG-AMERIKA LINIE

UNITED AMERICAN LINES INC

Nach

AMERIKA

AFRIKA, OSTASIEN USW.

Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Raucherabteil. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer

Einmal wöchentliche Abfahrten von

HAMBURG NACH NEW YORK

Auskünfte und Druckaschen durch

HAMBURG-AMERIKA LINIE

HAMBURG und deren Vertreter in:

Bremen, Josef Moser, Kaiserstrasse 67.

Heidelberg, Hugo Reiber, L. Fa. Oestr. Trau

Nackl., Brückenstrasse.

Ludwigshafen, Karl Kohler, Kaiser Wilhelm-

strasse 11.

MANNHEIM, Walther & von Reckow

L. 14, Nr. 19, Bismarckstrasse.

„Sagen zu empfehlen ist Zuder's

Patent-Heilung-Teife gegen un-

reine Haut, Witzler,

Pinsel

frühdien, Kisten usw. Spe-

zial-Teife Dr. B. Daga

Zuder's-Teife (nicht fettend und

schmerzlos). In allen Apotheken,

rogieren, Parfümerie- und Feinzeug-

läden erhältlich.

Mannheim in der Pellica Apotheke, Erdbeer-

posthofe, Adler-Apotheke und Hof-Apotheke, Dr.

Ludwig Reiss u. Frau Hertha

*4317 geborene Klopfer

zeigen hiermit die Geburt eines gesunden

Töchterchens an.

Mannheim, den 18. Juni 1922.

Sofienstraße 20.

Sommersprossen.

Chemische Beseitigung in

1 Minute wie abgewas-

chen. Unschädlich, alles übertrieb-

Garantie! Mittel 40 M.

Wald, Weid, Wollstein,

Hessen. 80001

Mein lieber Schwager, mein getreuer Mitarbeiter, Herr

Carl Zengler jr.

wurde mir im jugendlichen Alter von 23 Jahren, in hoffnungs-

voller, unermüdlicher Arbeit plötzlich durch den Tod entrissen.

Ich betrauere den Verlust dieses bewährten Freundes,

dem ich allezeit ein ehrendes Gedenken bewahre.

MANNHEIM, den 18. Juni 1922.

Heinrich Gaa

Inhaber der Firma August Wendler.

Beerdigung Dienstag, den 20. Juni, nachm. 3¼ Uhr.

Befrachtungskontor

des Partikulerschiffer-Verbandes „Jus et Justitia“ e. V.

Duisburg-Ruhrort.

Wir haben für den Mannheimer Bezirk unsere

Vertretung Herrn

Mich. Freimüller, Mannheim

Hafenstraße 24

übertragen und ersuchen unsere Mitglieder, sich von jetzt

ab bei der Ankunft und dem Aufenthalt im dortigen Be-

zirk immer bei Herrn Freimüller zu melden.

Büro: Bellstraße 1 (Ecke Jungbusch- u. Bellstr.) Tel. 9191.

6056 Der geschäftsführende Ausschuß.

Frachtschiffer-Vereinigung

G. m. b. H.

Duisburg-Ruhrort.

Wir haben für den Mannheimer Bezirk unsere

Vertretung Herrn

Mich. Freimüller, Mannheim

Hafenstraße 24

Unentbehrlich für die Reise!

Sommer 1922

KLEINES KURSBUCH

FÜR

MANNHEIM

LUDWIGSHAFEN HEIDELBERG

WEINHEIM

Druck und Verlag der

Druckerei Dr. Haas G. m. b. H., Mannheim

Der beste

Taschenfahrplan

für den badischen Verkehr und der

angrenzenden Gebiete

mit Preisliste für 1200 Stationen

124 Seiten und Umschlag

Preis 4.— Mark

Verlag Druckerei Dr. Haas G. m. b. H.

Mannheimer General-Anzeiger

S380

Wissen Sie schon?

daß bei der nächsten Preuss.-Süddeutschen

Klassenlotterie 325000 Gew. u.

4 Prämien mit

306¼ Millionen Mark

darunter 2 Prämien und 4 Gewinne zu je

1 Million Mark

ferner 2 Prämien und 4 Gewinne zu je

500 000 Mark

bare Geld zur Verlosung kommen

Losse zu jeder

Klasse 15 60 31 20 62 40 124 80

zu allen 5 Kl. 78, 125 — 312 — 624 —

Ziehung 1. Klasse 27./28. Juni. 5468

Porto und Listen entsprechend mehr.

Losse in großer Auswahl vorrätig bei den

staatl. Lotterie-Einzelmannern in Mannheim

Berzberger, D. 2, 8, Möhler, K. 1, 6, Stürmer, D. 7, 11

Ungezieser all. Art beseitigt!

R. Kroschel

Mannheim T. 5. 10. Telephon 3492

Spezialist 5/5

radikalster Wannen-Anstrich

Uhren aller Art werden

repariert. S. 80

A. Ringer, Uhrmacher

H. 2, 16, neb. Marktplatz

Tapeten-

Reste

in großer Auswahl

billigst 5/6

Karl Götz

D. 2, 1 Tel. 7367

verlängerte Kunststraße

Fahrräder

einige gut bezogen,

Preis auf und neue

Gummis, sehr preiswert

zu verkaufen.

Große Auswahl in

Rohrtragummis vom

billigsten bis zum teuer-

sten, Rindernagelreifen

alle Größen.

H. 2, 16, Marktplatz.

Bade-Anzüge

für Herren und Damen

Gummi-Badehauben

sehr reichhaltige Auswahl

in farbenprächtigen Dessins

Schwimm-Gürtel

zu vorteilhaften Preisen.

Hilla Müller

N